



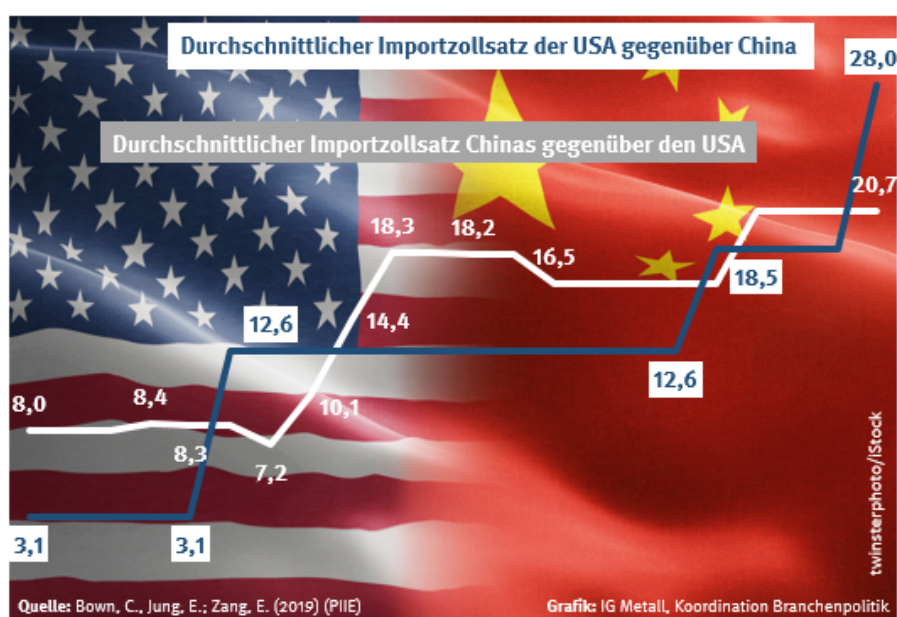
Wirtschaftspolitische Informationen

Folgen des Protektionismus Konjunktur auf der Schwelle zur Rezession

Nationalismus und Protektionismus behindern zunehmend den internationalen Warenaustausch. Vor allem die USA versuchen, mit Strafzöllen und anderen Maßnahmen sich gegenüber ihren Handelspartnern in eine bessere Position zu bringen. Das hat zu einer globalen Abschwächung der Konjunktur geführt, bei der alle verlieren. Die Industrie hat große Probleme. Sie ist am stärksten vom Handelskrieg betroffen. Die deutsche Konjunktur wird vor allem von schwachen Autoexporten gebremst.

Obwohl die USA und China im Zentrum des Konflikts stehen und die Konjunktur in China sich spürbar abgeschwächt hat, floriert der deutsche Handel mit beiden Ländern weiterhin. Trotzdem bremst der Außenhandel die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland spürbar. Im zweiten Quartal 2019 belastete der Außenbeitrag das Wachstum mit 1,1 Prozentpunkten. Ohne starken privaten Konsum wäre Deutschland schon in der Rezession.

Die Konjunkturrisiken bleiben, eine Entspannung im Handelskrieg ist derzeit nicht absehbar. Die Kontrahenten überziehen sich mit immer neuen Strafmaßnahmen. In Europa droht zudem mit einem Chaos-Brexit eine weitere Eskalation. Mit einem Austritt des Vereinigten Königreichs ohne ein Abkommen besteht dort die Gefahr einer schweren Rezession. In ganz Europa werden die Folgen zu spüren sein.



Kurz & bündig

In der Vergangenheit hat der Welthandel das Wachstum angetrieben. Inzwischen bremst er die globale Wirtschaftsentwicklung.

Die Abschwächung des Welthandels hat eindeutig politische Ursachen. Der zunehmende Protektionismus behindert Warenströme und Wertschöpfungsketten.

Der von den USA vorangetriebene Handelskrieg tobt mittlerweile auf allen Ebenen: Strafzölle, Handelsanktionen, Wechselkursen und Technologieverboten.

Als Exportnation treffen Deutschland die schwächere Weltkonjunktur und die Handelsbeschränkungen besonders stark. Die realen Exporte bewegen sich auf dem Niveau des Jahres 2015.

Besonders stark leidet die Autoindustrie. Im ersten Halbjahr 2019 gingen die Ausfuhren von Kraftwagen und -teilen um 5,2 Prozent zurück.

Trotz der sich zuspitzenden Handelskonflikte floriert der deutsche Handel mit den USA weiterhin: Im ersten Halbjahr 2019 legten die deutschen Exporte um 4,3 Prozent zu.

Auch mit China wächst der Handel weiter, im ersten Halbjahr 2019 stiegen die deutschen Exporte um 4,0 Prozent. Im Jahr 2018 betrug der Zuwachs allerdings noch 8,1 Prozent.

Autoren:
Wilfried Kurtzke und Beate Scheidt



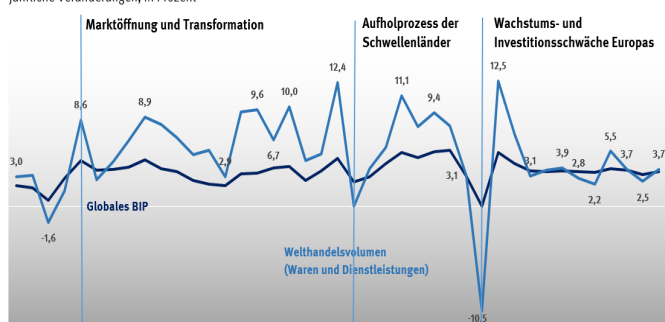
1. Handelskonflikt hinterlässt erste Spuren

1.1 Handel brems Wachstum

Das Jahr 2018 war kein gutes Jahr für den Welthandel. Der im Jahr zuvor — nach einigen Jahren der Schwäche — wiedergewonnene Schwung brach mit dem Jahreswechsel 2017/2018 abrupt ab. **Der globale Handel** wird vermutlich für lange Zeit nicht wieder die Triebkraft des weltweiten Wachstums sein, die er lange Zeit war. Während im Jahr 2017 noch ein kräftiger Zuwachs um 5,5 Prozent erzielt wurde, waren es in 2018 nur noch 3,7 Prozent und **für das Jahr 2019** erwartet der Internationale Währungsfonds einen weiteren **Rückgang auf plus 2,5 Prozent**. Die April-Projektion wurde im Juli um minus 0,9 Prozentpunkte kräftig nach unten korrigiert. Auch die Wachstumsprognosen für **das globale Bruttoinlandsprodukt (BIP)** mussten entsprechend immer wieder angepasst werden; die Wachstumsraten dürften aber — nach den Sommerprojektionen des IWF — dennoch stabil mit etwa dreieinhalb Prozent (seit dem Jahr 2012) fortgeschrieben werden können. Und dies vor allem deshalb, weil die Binnenkonjunktoren der großen Volkswirtschaften und Wirtschaftsräume weiterhin intakt sind, mit guten Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsprognosen sowie einer günstigen Entgelt- und Konsumententwicklung. Niedrige Inflationsraten unterstützen die Realeinkommensentwicklung, flankiert durch eine expansiv wirkende staatliche Einnahmen- und Ausgabenpolitik, wie beispielsweise in China und den USA, sowie einer ebensolchen Geldpolitik der Notenbanken. Damit soll den zunehmend um sich greifenden Rezessionsbefürchtungen begegnet werden. Doch die sich am aktuellen Rand — Stand: September 2019 — anhaltend eintrübenden Stimmungsindikatoren dürften dazu führen, dass der IWF im Oktober erneut eine Abwärtskorrektur seiner Projektionen vornehmen wird.

Globales BIP, Welthandelsvolumen (Waren und Dienstleistungen)

jährliche Veränderungen, in Prozent



Quelle: IWF, World Economic Outlook, Juli 2019. * = Prognosewerte, reales Handelsvolumen der Waren und Dienstleistungen, aggregiertes Bruttoinlandsprodukt in konstanten Preisen
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

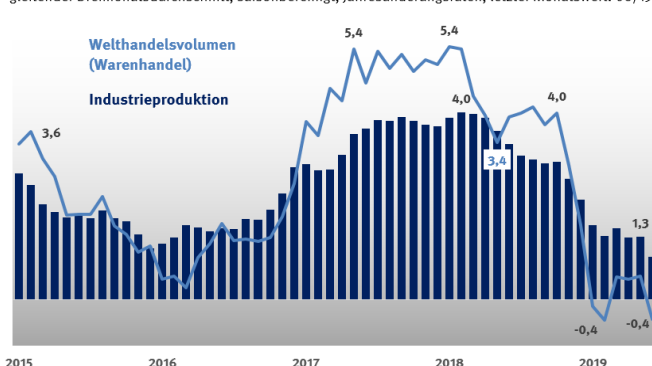
Ein detaillierter Blick auf die **Exportdynamik** zeigt, dass die Schwächephase zunächst von den **fortgeschrittenen Volkswirtschaften** im ersten Quartal 2018 eingeleitet wurde. Die **Entwicklungsländer** folgten im zweiten Quartal. Und während die weniger entwickelten Länder im Gesamtjahr 2018 noch relativ gut zulegen konnten (plus 4,1 Prozent), hielt die Schwächephase in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften an (plus

2,2 Prozent). Zum Jahresende machte sich sehr deutlich der Handelskonflikt zwischen den USA (fortgeschrittene Volkswirtschaft) und China (Schwellenland) bemerkbar; denn beide Länder verbuchten einen deutlichen Exportrückgang im bilateralen Handel.

Die Trendwende im globalen Warenhandel ging zwangsläufig zu Lasten der **Industrieproduktion**. Während diese im Jahresverlauf 2017 Wachstumsraten von bis zu vier Prozent erreichte, fielen sie 2018 sehr deutlich. Anfang 2019 fiel der Zuwachs im Jahresrückblick auf etwa plus 1,5 Prozent. Der globale Warenhandel schrumpfte im Januar und Februar um 0,1 bzw 0,4 Prozent. Im Vergleich dazu betrug der Zuwachs des Warenhandels zum Vorjahr im Januar 2018 noch über fünf Prozent.

Welthandel und Industrieproduktion

gleitender Dreimonatsdurchschnitt, saisonbereinigt, Jahresänderungsraten, letzter Monatswert: 06/19



Quelle: CPB Netherlands Bureau for Economic Policy Analysis, World Trade Monitor, August 2019
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die kräftigsten Produktionseinbußen hatten die fortgeschrittenen Volkswirtschaften zu verbuchen, die seit Anfang 2018 ein deutlich nachlassendes Wachstumstempo zu verkraften haben und schließlich im ersten Quartal 2019 im Vergleich zum Vorquartal einen Produktionsrückgang hinnehmen mussten, während die Schwellen- und Entwicklungsländer immerhin noch einen (leichten) Zuwachs vermelden konnten. Im zweiten Quartal sank schließlich die globale Industrieproduktion insgesamt, nachdem die Industrieländer einen weiteren Rückgang um minus 0,2 Prozent verbuchen mussten.

Wachstumsbeiträge zur Industrieproduktion

Veränderung zum Vorquartal, in Prozent



Quelle: CPB, Netherlands Bureau for Economic Policy Analysis, World Trade Monitor
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

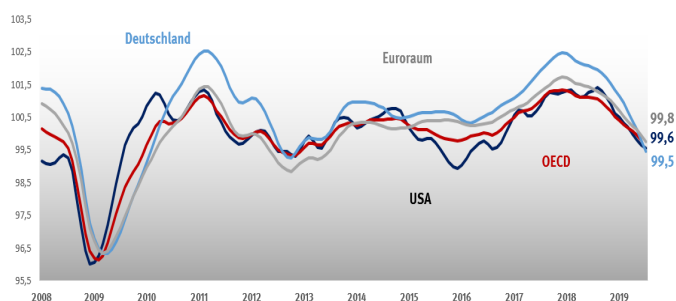


Deutlich wird hier einmal mehr, dass sich aufgrund der mittlerweile global sehr eng verflochtenen Wertschöpfungsketten und Spezialisierung Unsicherheiten und Krisen rasch global ausbreiten können und kein Land davon unberührt bleibt. In einer global vernetzten Welt schlagen protektionistisch motivierte Handelskonflikte unweigerlich auch auf den Initiator zurück und dies umso mehr, je stärker das Land in den globalen Handel eingebunden ist. So hat sich der chinesische Wertschöpfungsanteil an den US-Bruttoexporten im Zeitraum von 2005 bis 2015 verdoppelt (OECD.Stat und eigene Berechnungen), sodass die Importzölle auch die Vorleistungen der US-amerikanischen Industrieunternehmen verteuern. Der relativ geringe US-amerikanische Industrieanteil an der Wertschöpfung mag neben der geringen Exportquote (2018: acht Prozent) und dem Handelsbilanzdefizit ein Grund für die Siegesgewissheit des US-Präsidenten gewesen sein, mit der er sich und das Land in den Handelskonflikt stürzte. Allerdings beeinträchtigt die zunehmende Unsicherheit die globale Konjunktur und die Investitionsneigung in den USA und geht zu Lasten des US-Wachstums.

Die schwächelnde Handelsentwicklung und Industrieproduktion belastet unmittelbar die wirtschaftlichen Stimmungsindikatoren, die als ‚Frühwarner‘ einen Blick auf die weitere konjunkturelle Entwicklung erlauben. So hat der **Geschäftsklimaindex der OECD** Anfang 2018 eine Trendwende vollzogen. Mittlerweile hat das Geschäftsklima die Schwelle zwischen optimistischen und eher pessimistischen Erwartungen knapp unterschritten und befindet sich nun im Bereich pessimistischer Zukunftserwartungen. Die Perspektive ist damit unklar. Auch in den USA hat sich die Stimmung deutlich verschlechtert. Die pessimistischen Erwartungen überwiegen leicht. Die mit etwa 40 Prozent im internationalen Vergleich sehr große deutsche Exportquote (Wert der Ausfuhren / BIP), die — trotz zunehmender Internationalisierung der Wertschöpfungsketten — zu 79 Prozent aus inländischer Wertschöpfung besteht (2015, OECD.Stat 2019), macht gerade Deutschland sehr abhängig vom Welthandel. Entsprechend hat sich das Geschäftsklima wie in vielen anderen OECD-Ländern deutlich abgekühlt.

Geschäftsklimaindex

langfristiger Druckschnitt = 100, letzter Wert Juli 2019



Der OECD-Geschäftsklimaindex liefert Informationen über zukünftige Entwicklungen auf der Grundlage von Meinungsumfragen zu Produktion, Aufträgen und Fertigwarenlager im Industriesektor. Er kann dazu verwendet werden, das Produktionswachstum und Wendepunkte der wirtschaftlichen Aktivität zu antizipieren. Werte über 100 suggerieren für die nahe Zukunft wachsendes Vertrauen in die Wirtschaftsleistung. Werte unter 100 signalisieren pessimistische Erwartungen.

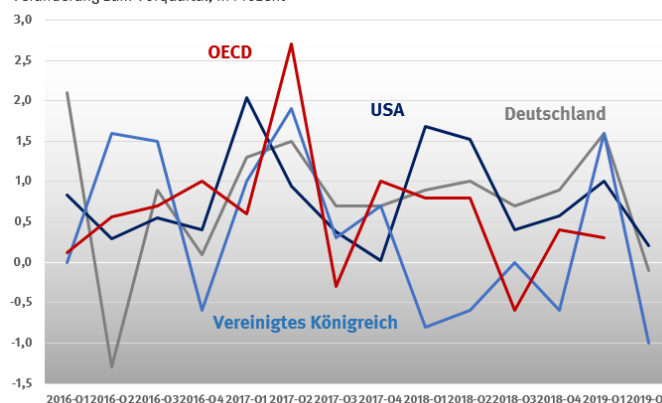
Daten: OECD

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Inzwischen droht sich die nur mäßige Dynamik des Welthandels und der Industrieproduktion auch auf die Investitionsbereitschaft in den **OECD-Ländern** auszuwirken. Nach einer längeren Phase des stetigen Aufbaus seit Mitte 2015 wendete sich das Blatt im vergangenen Jahr. Im dritten Quartal 2018 sanken die **Bruttoanlageinvestitionen** im Vergleich zum Vorquartal zum ersten Mal nach drei Jahren wieder. Zwar ist die Investitionsbereitschaft insgesamt vor allem in Deutschland nicht sehr ausgeprägt, aber die Bauinvestitionen profitieren von dem anhaltend niedrigen Zinsniveau. Die Ausrüstungsinvestitionen in Deutschland verlieren aktuell an Dynamik. Der ‚Investitionsboom‘ in den USA, den vermutlich maßgeblich die von Donald Trump Ende 2017 erfolgreich durch den Kongress gebrachte Steuerreform entfacht hat, büßt ebenfalls deutlich an Kraft ein. Die trotz der Verschärfung im Jahresverlauf 2018— historisch betrachtet (IMF, 2019 a, S. 3) — immer noch günstigen Finanzierungsbedingungen in den USA konnten die Investitionsbereitschaft nicht merklich wiederbeleben. Im Gegenteil: Seit dem dritten Quartal 2018 lässt die Dynamik der Bruttoanlageinvestitionen in den USA deutlich nach. Dies lastet aufgrund des großen wirtschaftlichen Gewichts der USA auf der Entwicklung der OECD-Staaten insgesamt.

Ausrüstungsinvestitionen der Unternehmen

Veränderung zum Vorquartal, in Prozent



Daten: OECD

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

„Schlafwandelt die Welt in eine Krise? Die globalen Risiken verschärfen sich, aber der kollektive Wille sie anzupacken scheint zu fehlen. ... Wir gleiten immer tiefer in globale Probleme und wir werden damit zu kämpfen haben, uns davon wieder zu befreien. ... Die geo-politischen und geo-ökonomischen Spannungen unter den Weltmächten nehmen zu. Diese Spannungen sind aktuell die drängendsten globalen Risiken.“

World Risk Report 2019, 14th Edition, S. 6, World Economic Forum



1.2 Chronologie einer protektionistischen Eskalation

Dass die **Handelspolitik ein zentrales Aktionsfeld der Trump-Administration** werden würde, war keine Überraschung. Und so war die schnelle Aufkündigung und Neuverhandlung des Freihandelsabkommens NAFTA (Nordamerikanisches Freihandelsabkommen zwischen den USA, Kanada und Mexiko) sowie der Ausstieg aus den Verhandlungen über ein transpazifisches Abkommen (TPP) und ein transatlantisches Abkommen (TTIP) gleich zu Beginn der Amtszeit von Donald Trump Anfang 2017 absehbar.

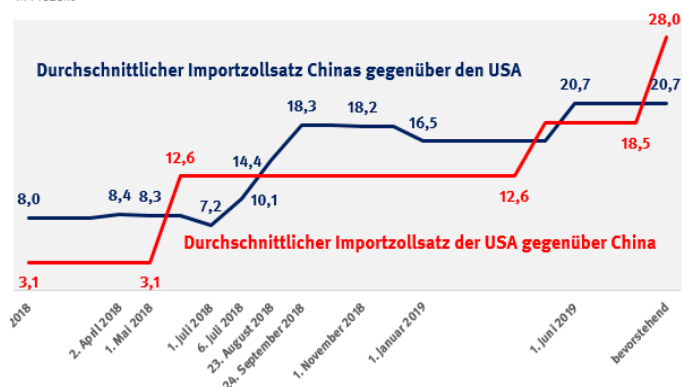
Auch die Androhung und Umsetzung von höheren **Importzöllen gegenüber China**, um auf diese Weise das hohe Handelsbilanzdefizit der USA gegenüber China zu reduzieren, war zu erwarten. Der deutliche Verlust des geopolitischen und geoökonomischen Machteinflusses der USA gegenüber China führte letztendlich zu einer drastischen Kehrtwende der eher liberalen marktgläubigen US-amerikanischen Haltung. Mit Protektionismus und Abschottung soll nun einem weiteren Bedeutungsverlust entgegengewirkt werden. Schon unter den Vorgängerregierungen, vermehrt nach dem Beitritt Chinas zur Welthandelsorganisation (WTO — World Trade Organisation) im Jahr 2001, skandalisierten die USA wettbewerbsverzerrende Subventionen, Preisdumping und den Diebstahl geistigen Eigentums durch chinesische Unternehmen. Die USA und China erhöhten seit 2001 gegenseitig Antidumping- und Ausgleichszölle und belasteten die bilateralen Importe mit weiteren Schutzmaßnahmen. Hinzu kam die Kritik der USA an der Unwirksamkeit der Regularien der Welthandelsorganisation, die sie deshalb ihrerseits vermehrt selbst missachteten und auch schwächten, etwa durch entsprechend reformierte nationale Handelsgesetze oder dadurch, dass sie die Besetzung von Richterposten des WTO-Schiedsgerichts bewusst verschleppten. Hinter diesen Scharmützeln steht die Furcht der USA vor einer zunehmend chinesisch dominierten Weltordnung, die den in den letzten eineinhalb Jahren eskalierten Konflikt zusätzlich befeuerte (Tooze, 2019).

Die frühen protektionistischen Maßnahmen der USA im Jahr 2018 bezogen sich auf Stahl und Aluminium, gefolgt von Solarzellen und Waschmaschinen. Ergänzt wurden diese durch einen 10-prozentigen Zollsatz auf weitere Importwaren im Umfang von 200 Mrd. US Dollar. Bezogen auf den Handelsanteil dieser Waren im Austausch mit China ergab sich nach Berechnungen von Bown/Zhang (2019) eine Erhöhung des durchschnittlichen Importzollsatzes von 3,1 Prozent im Jahr 2017 auf 12,4 Prozent im Jahr 2018. Im Mai 2019 erhöhte Donald Trump den Importzollsatz von 10 Prozent auf 25 Prozent auf die Importwaren mit einem Wert von 200 Mrd. US Dollar. Damit stieg der Durchschnittzollsatz auf 18,3 Prozent. Im Laufe des Jahres könnte sich der Durchschnittzollsatz noch auf 27,8 Prozent erhöhen, wenn er für den gesamten Rest der von China importierten Waren von 10 auf 25 Prozent steigen sollte. Damit erreicht der Importzollsatz gegenüber China mit 38,6 Prozent beinahe den Satz, den die USA gegenüber Ländern verlangt, die

nicht Mitglied der WTO sind (wie zum Beispiel gegenüber Nord-Korea).

Anfang August 2019 kündigte Donald Trump für September die Ausweitung der Strafzölle von zehn Prozent auf chinesische Produkte im Wert von 300 Mrd. US Dollar an. Mitte August nahm Donald Trump einige Produkte, wie iPhones, Laptops, Turnschuhe und Spielzeug von den für September angekündigten Zollerhöhungen aus, um das Weihnachtsfest der US-Amerikaner und damit auch seine Zustimmungswerte nicht zu belasten.

Durchschnittszollsätze auf Warenimporte gegenüber China bzw. USA in Prozent



Quelle: Bown, C., Jung, E.; Zang, E. (2019) (PIE); Bown, E., Zhang, E. (Yiwen) (2019)
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die Verschärfung der Handelsbedingungen durch die US-Amerikaner blieb von Anfang an nicht unbeantwortet. Im April 2018 setzte **China einen Vergeltungszoll für die Importzölle der USA** auf Stahl und Aluminium durch. Dies betraf Waren im Wert von drei Mrd. der US-Exporte. Es folgten **drei weitere Stufen**, mit welchen China auf die Erhebung von Schutzzöllen der USA reagierte. Diese bezogen sich auf ein US-Exportvolumen von 34 Mrd., 16 Mrd. und 60 Mrd. US Dollar. Parallel dazu reduzierte China seine Importzölle gegenüber allen WTO-Mitgliedern am 1. Mai, am 1. Juli und am 1. November, was es für die **chinesischen Konsumenten** attraktiver machte, **Produkte von anderen Anbietern als den USA zu erwerben**.

Als ein Zeichen des Entgegenkommens ist die Aussetzung der Vergeltungszölle gegenüber dem Import von US-Autos und -Autoteilen im Januar 2019 zu werten, um den Handelskonflikt zu entschärfen. Allerdings hielt diese **Entspannungsphase** nur kurz an. Im Juni reagierte China auf die Erhöhung der Importzölle auf chinesische Waren durch die USA im Mai auf durchschnittlich 18,3 Prozent mit einem neuen Durchschnittszoll von etwa 20,7 Prozent auf amerikanische Import-Waren. China reagierte mit allen Maßnahmen rasch auf die amerikanische Herausforderung, war allerdings darauf bedacht, nicht zu überziehen. Auf die von Präsident Trump angekündigte Ausweitung der Importzölle ab September 2019 reagierte China prompt mit dem Einfuhrstopp US-amerikanischer Agrarprodukte. Auch die kurzweilige Abwertung des chinesischen Renminbi gegenüber dem US-Dollar Anfang August wird als Reaktion gewertet.



Betroffen macht die Dynamik, mit der die Trump-Administration seit Anfang 2018 eine Eskalationsstufe nach der anderen hochsteigt und auch das **massive Auftreten gegenüber politisch Verbündeten** wie der Europäischen Union zur Bekämpfung des Handelsbilanzdefizits der USA. Irritierend ist in diesem Zusammenhang insbesondere, dass die Vereinigten Staaten bewusst auf eine Spaltung der Europäischen Union hinarbeiteten, indem Donald Trump Sympathien für Brexit-Befürworter bekundete und ein weitreichendes bilaterales Handelsabkommen mit den USA versprach, das allerdings immer noch auf sich warten lässt. Währenddessen verhandelt die EU in der Endphase der aktuellen Legislaturperiode mit Hochdruck und schließt ein Handelsabkommen nach dem anderen ab, wie beispielsweise mit Japan (Juli 2018) und Lateinamerika (Mercosur, Juni 2019). Weitere Vertragswerke werden in absehbarer Zeit folgen (Australien, Neuseeland). Die Absicht der Briten, sich aus der Europäischen Union herauszulösen, ist im Vergleich zum US-amerikanischen Protektionismus nur scheinbar ein Nebenschauplatz. In der Wirkung belastet auch der **bevorstehende Brexit** neben den Handels- und Wertschöpfungsketten massiv die Direktinvestitionsentscheidungen der Unternehmen und bremst nicht nur, sondern fährt den erreichten Grad der Globalisierung zurück.

Auch europäische Exporte von **Aluminium und Stahl** sind von erhöhten US-Importzöllen seit Frühjahr 2018 betroffen. 25-prozentige Einfuhrzölle auf PKW wurden angedroht. Nach anfänglichem ‚Säbelrasseln‘ glättete die gemeinsame Erklärung von Kommissionschef Juncker und Donald Trump im Juli 2018 die Wogen. Hier wurde erklärt, an einem **EU-USA-Handelsabkommen** arbeiten zu wollen. Momentan herrscht Waffenstillstand. Der US-Präsident bringt allerdings in letzter Zeit wieder häufiger höhere Import-Zollsätze auf europäische und damit auch deutsche Autos ins Spiel, die inzwischen als ‚Bedrohung der nationalen Sicherheit‘ eingestuft wurden. Die Einstufung als ‚nationale Bedrohung‘ eröffnet dem US Präsidenten gemäß US-Handelsrecht weitreichende Handlungsmöglichkeiten, die es erlauben WTO-Vereinbarungen zu umgehen. Parallel ringen die EU und die USA um ein bilaterales Handelsabkommen. Dass die Europäer sehr unterschiedliche Interessen verfolgen, verringert die Erfolgsaussichten. Der Wunsch der Amerikaner, ihre Agrarprodukte verbilligt in die EU einzuführen, prallt auf den massiven Widerstand Frankreichs. Hinzu kommt der aktuelle Vorstoß Frankreichs bei der Einführung einer ‚Digitalsteuer‘, die vorwiegend die amerikanischen Tech-Giganten Google, Facebook und Amazon treffen wird. Donald Trump wertet ein solches Vorgehen als Kampfansage.

Drei weitere Entwicklungen beschreiben die Krise der globalen Handelspolitik, die auch eng mit geopolitischen Brandherden verbunden ist.

- Dazu gehört, **erstens**, der **Einsatz von Zollandrohungen für politische Zwecke**, wie etwa, um Mexiko dazu zu bewegen, den Flüchtlingsstrom einzudämmen, und dies kurz

nachdem eine Einigung über das NAFTA-Nachfolgeabkommen USMCA erzielt wurde.

- **Zweitens**: die **Erstellung von schwarzen Listen** mit Firmen, die von amerikanischen Zulieferern nicht mehr bedient werden sollen, allen voran Huawei, dem chinesischen Anbieter von Informations- und Kommunikationstechnologie. Google, Microsoft und Qualcomm wurden aufgefordert, keine Geschäfte mehr mit dem chinesischen Unternehmen zu machen. Huawei beabsichtigt mittlerweile über ein eigenes Betriebssystem unabhängiger zu werden und die US-Zulieferer überlegen über Produktionsverlagerungen ins Ausland, möglichen Strafen zu entgehen. Momentan gilt eine Schonfrist und es gibt Bemühungen, das Embargo zu lockern. Verbündete Staaten wurden außerdem bedrängt, Huawei beim Ausbau der nächsten Internet-Technologie (5G-Standard) auszuschließen.
- **Drittens**: Auch die US-amerikanischen Sanktionen gegenüber der Türkei, Venezuela, Russland und dem Iran belasten die globalen Handelsbeziehungen, weil sie nicht nur auf die bilateralen Handelsbeziehungen zwischen den USA und den jeweiligen Ländern beschränkt sind, sondern auf Drittstaaten ausstrahlen. Hierzu gehört die Auseinandersetzung der USA mit Deutschland wegen Nord Stream 2, die von deutscher Seite mit dem Abnahmeversprechen für US-amerikanisches Flüssiggas zu lösen versucht wird. Die USA kündigten im Mai 2018 das Nuklearabkommen mit dem Iran und aufgrund US-amerikanischen Drucks kam es im November 2018 zur Kappung des Zugangs iranischer Banken zum Zahlungsverkehrssystem ‚Swift‘ (Society for Worldwide Interbank Financial Telecommunication). Dies trieb den Iran in die finanzielle Isolation. Der Versuch der Europäischen Union, das Nuklearabkommen mit dem Iran zu retten, indem sie ein neues Zahlungssystem (Instex – Instrument in Support of Trade Exchanges) für den Handel mit dem Iran schuf, um europäische Firmen vor US-Sanktionen zu schützen, muss als gescheitert angesehen werden. Geschäftsbanken weigern sich daran teilzunehmen, weil sie mit Sanktionen rechnen.

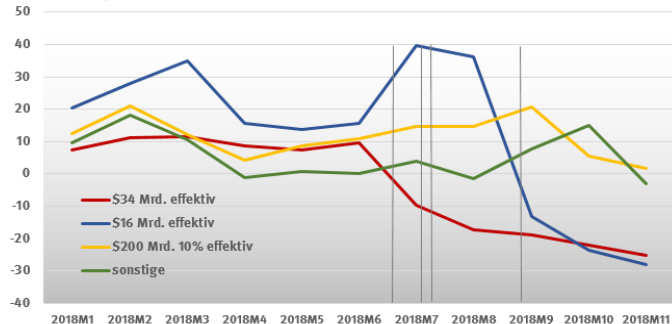
Neben diesen auch medial inszenierten Auseinandersetzungen beschreiten die Mitgliedsländer der WTO nach wie vor den offiziellen — aber weniger bekannten — Weg des **Streitschlichtungsverfahrens**. Im Jahr 2018 hat sich die Anzahl der neu initiierten Verfahren mit 38 Fällen mehr als verdoppelt (WTO, 2019, S. 116). Dies ist die höchste Anzahl seit Bestehen der WTO im Jahr 1995. Vier der insgesamt sieben Sitze des Berufungsgremiums sind vakant, da die Mitglieder der WTO sich nicht einig sind über das Berufungsverfahren. Drei ist die Mindestanzahl von Berufsrichtern, die erforderlich ist, um ein Verfahren durchzuführen. Auch dies zeigt, wie brüchig aktuell die globale Welthandelsordnung ist.



Die Auswirkungen des Protektionismus zeigen sich direkt in den bilateralen Handelsbeziehungen der USA mit China. Unmittelbar nach der Einführung der ersten Zollerhöhungen verringerten sich die US-amerikanischen Importe der davon betroffenen Waren aus China. Mittelbar sind alle anderen Handelspartner durch die sinkenden Wachstumsraten betroffen. Zusätzlich sind Umlenkeeffekte zu beobachten. So sind die chinesischen Exporteure dazu übergegangen, ihre Waren über Drittstaaten (beispielsweise Vietnam) in die USA zu liefern, was der US-Regierung allerdings nicht entging, so dass auch gegenüber diesen Ländern Importzölle angekündigt wurden.

Entwicklung von US Importen aus China

Veränderung in Prozent zum Vorjahr, verschiedene Güter- und Zolllisten



\$50Mrd. Liste, angekündigt: 15. Juni, 2018; \$34Mrd. effektiv (von \$50Mrd. Liste) ab 6. Juli, 2018, und \$16 Mrd. effektiv (der \$50 Mrd. Liste) ab 23. August, 2018; \$200 Mrd. Liste, angekündigt am 10. Juli 2018, mit 10%-Zoll auf \$200 Mrd. effektiv ab 24. Sept. 2018.

Quelle: IMF, WEO April 2019

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

„Das globale Handelssystem ist weiterhin großen Herausforderungen ausgesetzt. Es besteht die zwingende Notwendigkeit, die Handelsspannungen zu verringern, systemische Streitfragen zu klären und das Regelbuch zu modernisieren.“

Roberto Azevedo, Generaldirektor der WTO
Jahresbericht der Welthandelsorganisation, 2019

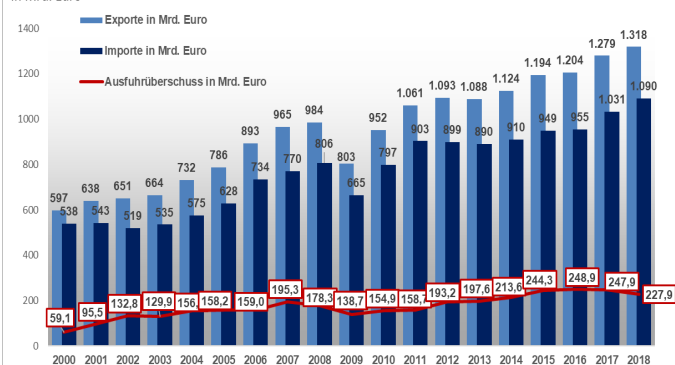
2. Realer deutscher Export stagniert

2.1 Ex- und Import leicht im Plus

Die sich weltweit abschwächende Konjunktur und die zunehmende politische Beeinträchtigung des internationalen Warenaustauschs stellen gerade für eine so exportabhängige Ökonomie wie Deutschland eine enorme Belastung dar. Angesichts dieser schwierigen Rahmenbedingungen hat sich der deutsche Außenhandel bisher recht gut behaupten können. Einen Dämpfer musste die deutsche Exportwirtschaft aber dennoch verkraften. Seit vielen Jahren nehmen die Warenexporte – mit Ausnahme des Krisenjahres 2009 – kontinuierlich zu und erreichten im letzten Jahr den Rekordwert von über 1,3 Billionen Euro. Damit exportierte Deutschland mehr als doppelt so viele

Waren als im Jahre 2000. Trotz aller internationalen Turbulenzen legten die Exporte auch im ersten Halbjahr 2019 weiter leicht zu und übertrafen den Wert vom ersten Halbjahr 2018 um 0,5 Prozent. Im Juni gingen die Exporte gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat um acht Prozent zurück. Doch dahinter verbergen sich vor allem Kalendereffekte (weniger Arbeitstage). Saison- und Kalenderbereinigt stagnierten die Warenausfuhren gegenüber Mai 2019 (-0,1 Prozent). Ein Absturz deutscher Warenverkäufe im Ausland lässt sich daraus nicht ableiten.

Außenhandelsüberschuss der deutschen Gesamtwirtschaft in Mrd. Euro



Quelle: Statistisches Bundesamt, Außenhandelsstatistik

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Auch die Importe von Waren legen seit vielen Jahren kontinuierlich zu, meistens sogar stärker als die Exporte. Im Jahr 2018 erreichten sie den Rekordwert von knapp 1,1 Billionen Euro. Damit führt Deutschland nach wie vor deutlich mehr Waren aus als es einführt: der Außenhandelsüberschuss betrug 228 Mrd. Euro. Weil die Einfuhren zuletzt stärker zugelegt haben, geht der Außenhandelsüberschuss seit 2016 leicht zurück. Diese Entwicklung setzte sich auch im ersten Halbjahr 2019 fort. Die Einfuhren legten gegenüber dem ersten Halbjahr 2018 um drei Prozent zu. Der Außenhandelsüberschuss betrug 109,9 Mrd. Euro, gegenüber 122 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2018. Den größten Außenhandelsüberschuss wies Deutschland im ersten Halbjahr 2019 mit den USA (23,4 Mrd. Euro), dem Vereinigten Königreich (22,7 Mrd. Euro) und mit Frankreich (21,1 Mrd. Euro) auf. An dieser Rangfolge hat sich gegenüber 2018 nichts geändert. Es gibt aber auch Länder, gegenüber denen Deutschland ein Außenhandelsdefizit aufweist. Die größten Defizite fielen gegenüber Irland (5,6 Mrd. Euro), China (4,8 Mrd. Euro) und den Niederlanden (4,3 Mrd. Euro) an.

Auch wenn in internationalen Debatten, etwa in der Kritik des US-Präsidenten Trump immer wieder auf den deutschen Außenhandelsüberschuss verwiesen wird, so ist der entscheidende Faktor im internationalen Wirtschaftsaustausch die Leistungsbilanz. Die Leistungsbilanz bildet den gesamten Zahlungsverkehr mit dem Ausland ab. Ein Überschuss in der Leistungsbilanz bedeutet den Aufbau von Auslandsvermögen, ein Defizit den Aufbau von Auslandsverschuldung.

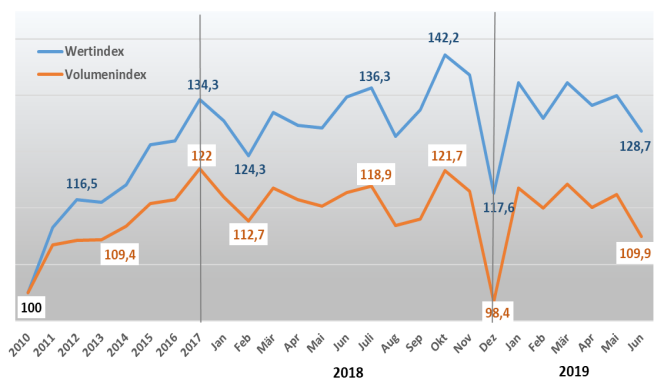


Die Leistungsbilanz ist deutlich weiter gefasst als die Außenhandelsbilanz. Dazu gehören neben dem Handel mit Gütern auch Dienstleistungen, Primäreinkommen und Sekundäreinkommen. Die Dienstleistungsbilanz fällt für Deutschland traditionell negativ aus, was auch an den Zahlungen deutscher Touristen im Ausland liegt. Den größten Anteil bei den Primäreinkommen nehmen die Gewinne aus Kapitalanlagen im Ausland ein. Durch den großen Bestand deutscher Direktinvestitionen im Ausland — bedingt durch die über viele Jahre bestehenden Leistungsbilanzüberschüsse — fließen mehr Kapitaleinkünfte nach Deutschland als durch ausländische Anlagen in Deutschland abfließen. Der Saldo der Primäreinkünfte ist damit positiv. Sekundäreinkünfte sind Zahlungen aus Deutschland ins Ausland. Das umfasst die Beiträge Deutschlands an internationale Organisationen genauso wie private Überweisungen von Bürgern an das Ausland. Dieser Saldo ist seit Jahren negativ. In der Summe weist Deutschland einen hohen Leistungsbilanzüberschuss aus, im ersten Halbjahr 2019 von 126,4 Mrd. Euro. Er war damit sogar noch höher als der Außenhandelsüberschuss. Doch auch der Leistungsbilanzüberschuss verringert sich: im ersten Halbjahr 2018 betrug er noch 130,6 Mrd. Euro.

Wirft man einen genaueren Blick auf die deutschen Exporte, zeigen sich die Spuren der Handelskonflikte und der wachsenden Unsicherheit deutlicher. Klar aufwärts ging es mit den Ausfuhren nur bis 2017. Schon im ersten Halbjahr 2018 konnten nur noch weniger Waren im Ausland verkauft werden. Das zweite Halbjahr verlief, trotz eines kräftigen Einbruchs im Dezember, insgesamt besser. Deshalb konnten die Exporte im gesamten Jahr 2018 noch einmal gesteigert werden. Und das erste Halbjahr 2019 brachte im Vergleich zum schwachen ersten Halbjahr 2018 Zuwächse. Der Index der Warenausfuhr bewegte sich etwas unter dem Wert des Jahres 2017. Wir haben seitdem also eher eine Stagnation.

Entwicklung der deutschen Warenausfuhr

Index 2010=100



Quelle: Statistisches Bundesamt

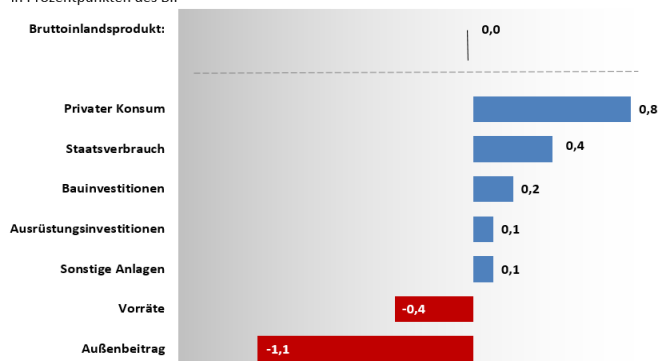
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Noch deutlicher werden die Bremsspuren, wenn auch Preis- und Wechselkurseffekte berücksichtigt werden. Betrachtet man das Volumen der Warenausfuhren, also den realen Wert ohne Preiseffekte, dann stagnieren die Exporte schon seit einhalb Jahren. Die Stagnation erfolgt auf einem Niveau,

welches deutlich unter dem Exportvolumen des Jahres 2017 liegt. Die Ausfuhren bewegen sich etwa auf dem Level des Jahres 2015. Es hat eine reale Abschwächung des Außenhandels stattgefunden. Das hat deutliche Spuren in der wirtschaftlichen Entwicklung hinterlassen.

Exporte führen nur zu einem zusätzlichen Wirtschaftswachstum, wenn es steigende Außenhandelsüberschüsse gibt. Sinkende Überschüsse dämpfen dementsprechend die wirtschaftliche Entwicklung. Beim BIP werden zudem die realen, also preisbereinigten Werte betrachtet und auch der Außenhandel mit Dienstleistungen berücksichtigt. Der gesamte Aufschwung seit 2014 wurde — im Gegensatz zu früheren Jahren — nicht vom Außenhandel getragen. Sein Wachstumsbeitrag war etwa Null. Das ist insgesamt eine positive Entwicklung, weil internationale Ungleichgewichte nicht verschärft wurden. Seit 2018 dreht die Entwicklung ins Negative. Der Wachstumsbeitrag, der sich aus dem Außenbeitrag (Exporte minus Importe) ergibt, war 2018 minus 0,4, im ersten Quartal 2019 minus 0,7 und im zweiten Quartal 2019 sogar minus 1,1 Prozentpunkte. Das von der Binnennachfrage — hier vom privaten Konsum — ausgehende Wachstum hat im zweiten Quartal 2019 gerade ausgereicht, die negativen Effekte aus dem Außenhandel (und Sondereffekten bei den Vorräten) zu kompensieren. Das Ergebnis war Stagnation.

2. Quartal 2019: Beiträge der Nachfragekomponenten zum Anstieg des realen BIP in Prozentpunkten des BIP



Quelle: Statistisches Bundesamt, VGR

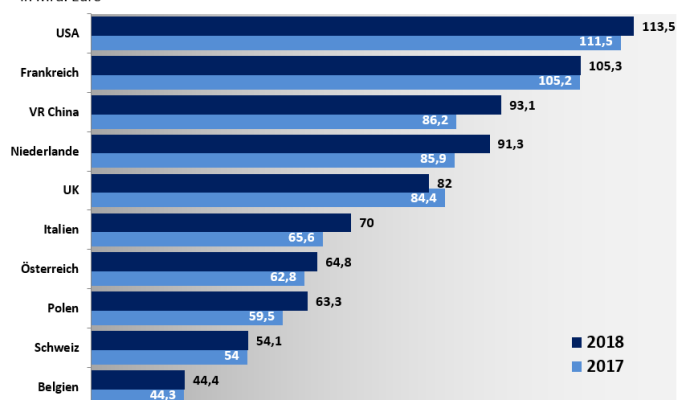
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Deutsche Unternehmen sind in aller Welt aktiv, die USA und China sind wichtige Märkte für deutsche Produkte. Trotzdem bestehen nach wie vor die engsten Handelsbeziehungen innerhalb von Europa. Mehr als zwei Drittel aller Exporte (68,7 Prozent) gingen im ersten Halbjahr 2019 in europäische Länder, exakt der gleiche Anteil der Importe (68,7 Prozent) kam aus europäischen Ländern. Das größte Gewicht in Europa hat die Eurozone, auch wenn ihre Bedeutung etwas abgenommen hat. Auf sie entfielen 37,9 Prozent der gesamten Exporte, im Jahr 2000 waren es noch 45,7 Prozent. Im Vergleich dazu fällt Asien, Australien und Ozeanien, in die 17 Prozent der Ausfuhren gehen schon deutlich zurück. Amerika ist das Ziel von 12,2 Prozent der Exporte. Afrika spielt mit einem Anteil von 1,8 Prozent nur eine geringe Rolle.



Auf einzelne Länder bezogen sind die USA seit Jahren der wichtigste Handelspartner Deutschlands. Die meisten Exporte werden dort abgesetzt, im letzten Jahr Waren im Wert von 113,5 Mrd. Euro oder 8,6 Prozent aller Exporte. Das zeigt, wie sehr die deutsche Ökonomie auf einen reibungslosen Ablauf des Warenaustauschs mit der USA angewiesen ist. Auf den folgenden Rängen kommen, ebenfalls schon seit Jahren, Frankreich, China, die Niederlande und das Vereinigte Königreich. Wobei letztere das einzige Land unter den wichtigsten Handelspartnern sind, in das die Exporte von 2017 auf 2018 zurückgegangen sind.

Die 10 wichtigsten Zielländer deutscher Exporte 2018 und 2017 in Mrd. Euro

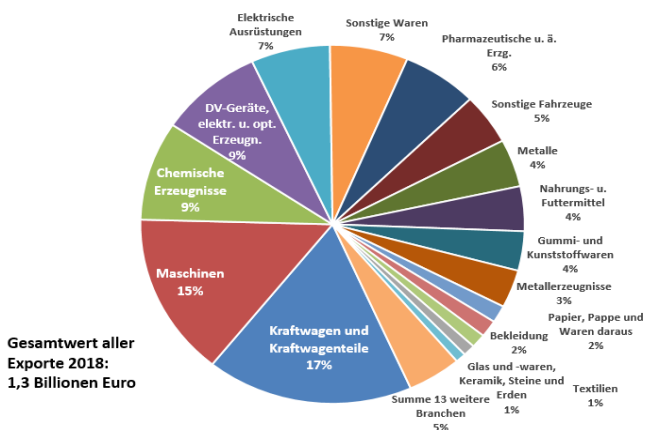


Quelle: Statistisches Bundesamt, Exporte von Waren, Spezialhandel Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

An dieser Rangfolge hat sich auch im ersten Halbjahr 2019 nichts geändert. Allerdings mit einer sehr unterschiedlichen Dynamik zwischen den einzelnen Ländern. Die Ausfuhren in die USA stiegen im Vergleich zum ersten Halbjahr 2018 um 4,3 Prozent, die nach Frankreich um 1,5 Prozent. Nach China legten sie um 4,1 Prozent zu und in die Niederlande um 0,4 Prozent. Unter den Top fünf Zielländern gingen – unter dem Eindruck des bevorstehenden Brexit – die Ausfuhren in das Vereinigte Königreich erneut um 4,3 Prozent zurück.

Deutsche Exporte 2018 nach Branchen

Anteile in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 7 Reihe 1 Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die meisten Einfuhren kamen – wie schon 2018 – auch im ersten Halbjahr 2019 aus China (plus 4,0 Prozent). Gefolgt von den Niederlanden (plus 4,6 Prozent), den USA (plus 9,2 Prozent), Frankreich (plus 4,0 Prozent) und Italien (minus 5,0 Prozent).

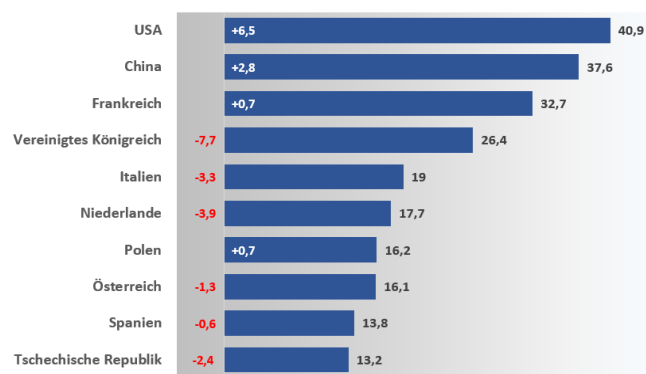
2.2 Schwache Autonachfrage bremst M+E-Exporte

Die deutschen Warenausfuhren werden geprägt von Erzeugnissen der Metall- und Elektroindustrie. Vor allem die Autoindustrie und der Maschinenbau stellen zusammen knapp ein Drittel der gesamten Exporte. Lediglich die Herstellung von Chemischen Erzeugnissen haben mit einem Anteil von neun Prozent als nicht M+E-Branche noch eine erhebliche Bedeutung. Der Export von nicht industriellen Erzeugnissen spielt praktisch gar keine Rolle.

Die Rangfolge der wichtigsten Zielländer von M+E-Ausfuhren unterscheidet sich etwas von der Gesamtwirtschaft. Wichtiger Abnehmer ist auch hier die USA, gefolgt allerdings von China. Frankreich liegt nur auf dem dritten Rang, das Vereinigte Königreich rutscht auf den vierten Platz vor. Auffällig ist, dass im ersten Halbjahr 2019, trotz aller Debatten um Strafzölle und Handelsbarrieren, gerade die Exporte in die USA mit 6,5 Prozent kräftig angestiegen sind. Auch die Ausfuhren nach China haben mit 2,8 Prozent zugelegt. Das schwächere Wachstum dort hat die deutschen Exporteure nicht wirklich gebremst. Gerade die beiden im Handelskrieg liegenden Länder haben damit die deutsche M+E-Industrie beflügelt, was die Unsicherheiten über die weitere Entwicklung verstärkt. Dagegen verlief das Geschäft mit den europäischen Ländern schwach. Bis auf Frankreich und Polen (beide mit leichten Zuwächsen von 0,7 Prozent) gingen die Ausfuhren in alle Länder zurück. Vor allem in das Vereinigte Königreich wurden 7,7 Prozent weniger Waren geliefert.

M+E-Ausfuhren: Top Ten Zielländer

1. Halbjahr 2019, in Mrd. Euro und Veränderung zum Vorjahreszeitraum in %



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

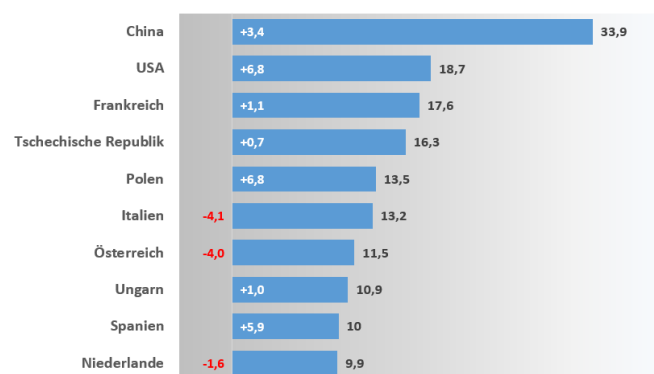
Ganz anders sah es bei ein Einfuhren von Erzeugnissen der M+E-Industrie aus. Hier kamen die mit Abstand meisten Güter aus China. Doch auch bei den Einfuhren haben die Lieferungen aus China (3,4 Prozent) und den USA (6,8 Prozent) besonders stark zugelegt. Insofern ist der Handel keine Einbahn-



straße, auch wenn vor allem gegenüber der USA auch bei M+E-Produkten ein Handelsbilanzüberschuss von 22,2 Mrd. Euro existiert, größer als die gesamten M+E-Importe aus den USA. Bei den Einfuhren aus Europa zeigt sich ein sehr differenziertes Bild. Während die Importe aus Polen und Spanien stark angestiegen sind, gingen sie aus Italien und Österreich kräftig zurück. Das Vereinigte Königreich kommt bei den M+E-Importen nicht unter die ersten zehn Einfuhrländer.

M+E-Einfuhren: Top Ten Herkunftsländer

1. Halbjahr 2019, in Mrd. Euro und Veränderung zum Vorjahreszeitraum in %



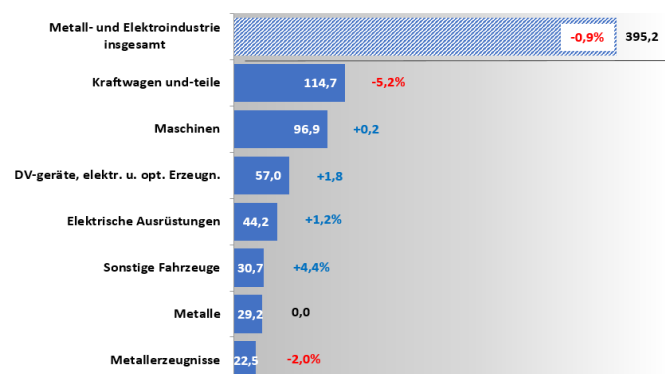
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die Auslandsgeschäfte der deutschen M+E-Industrie werden derzeit vor allem von der weltweit schwachen Autonachfrage eingebremst. Mit 114,7 Mrd. Euro exportierte die Autoindustrie im ersten Halbjahr 2019 mehr als jede andere M+E-Branche, doch die Ausfuhren gingen gegenüber dem ersten Halbjahr 2018 um 5,2 Prozent zurück. Nur die Herstellung von Metallenerzeugnissen hatte noch einen Rückgang um zwei Prozent bei den Ausfuhren zu verzeichnen, die übrigen Branchen zeigten eine leicht positive Entwicklung. Der sonstige Fahrzeugbau war dabei der Ausreißer nach oben, mit einem Zuwachs von 4,4 Prozent. Wobei mehr als zwei Drittel der Ausfuhren von sonstigen Fahrzeugen Produkte der Luft- und Raumfahrtindustrie waren.

Ausfuhren der Metall- und Elektroindustrie

1. Halbjahr 2019 in Mrd. Euro und Veränderung gg. Vorjahr in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

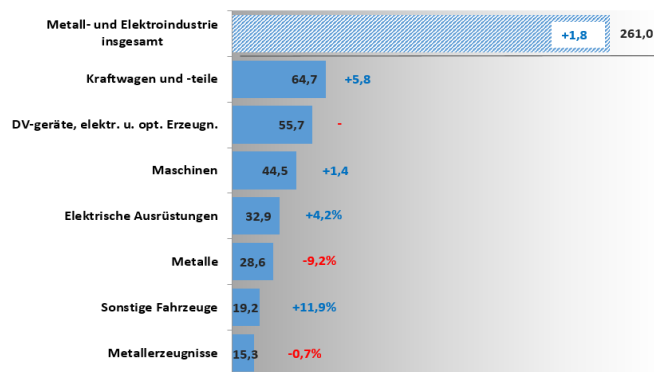
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die Importe von Waren der Metall- und Elektroindustrie haben im ersten Halbjahr 2019 im Gegensatz zu den Ausfuhren um 1,8 Prozent zugelegt. Allerdings bleiben sie mit einem Ge-

samtumfang von 261 Mrd. Euro auch weiterhin deutlich geringer als die Ausfuhren mit 395,2 Mrd. Euro. Auch die meisten Importe entfielen auf Kraftwagen und Kraftwagenteile, und sie legten im Gegensatz zu den Ausfuhren um 5,8 Prozent zu. Bei den meisten Produktgruppen stiegen die Einfuhren. Besonders stark die sonstigen Fahrzeuge um 11,9 Prozent.

Einfuhren der Metall- und Elektroindustrie

1. Halbjahr 2019 in Mrd. Euro und Veränderung gg. Vorjahr in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die geringeren Ausfuhren — was weniger Einfuhren von Vorprodukten bedeutet — haben genauso wie das schwächere Wachstum der Wirtschaftsleistung die Einfuhren von Produkten der M+E-Industrie nicht bremsen können. Hier haben der weiterhin starke private Konsum (Einfuhr von Konsumgütern) genauso wie die immer noch (leicht) zunehmenden Investitionen die Importe befeuert.

3. Wichtige deutsche Handelspartner im Fokus

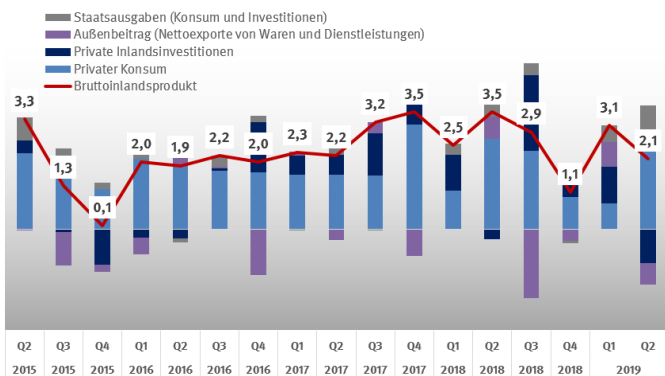
3.1 Der Warenaustausch Deutschlands mit den USA

Die US-amerikanische Wirtschaft hat Ende Juli 2019 mit 121 Monaten die längste Wachstumsperiode seit ihrer Aufzeichnung im Jahr 1854 geschafft. Die Wachstumsrate von plus 2,9 Prozent in 2018 dürfte allerdings in diesem Jahr nicht mehr erreicht werden. Der Internationale Währungsfonds erwartet mit einem Zuwachs um 2,6 in 2019 und plus 1,9 Prozent in 2020 eine leichte konjunkturelle Abkühlung (IMF c). Vor allem der private Konsum und die privaten Investitionen haben seit Ende 2016 deutlich angezogen und sind die wichtigsten Wachstumstreiber. In der zweiten Jahreshälfte 2018 belastete der Außenhandel das Wachstum, weil die Importe aufgrund der guten Binnenkonjunktur sehr viel stärker zulegten als die Exporte. Dies führte auch dazu, dass das Handels- und Dienstleistungsbilanzdefizit (negativer Saldo zwischen Exporten und Importen) über das Gesamtjahr hinweg weiter zunahm und das Gegenteil dessen erreicht wurde, was mit Hilfe der protektionistischen Politik eigentlich bezweckt werden sollte. Dazu trug im Wesentlichen die US-Steuerreform 2017 bei, die zunächst zu einem deutlichen Anstieg der privaten Investitionen und der Staatsausgaben bei steigender Staatsverschuldung führte.



Bruttoinlandsprodukt und Beiträge der Teilkomponenten

Veränderung zum Vorjahresquartal, in Prozent, saisonbereinigt



Quelle: Bureau of Economic Analysis

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Im **ersten Quartal 2019** kehrte sich die Entwicklung um (BIP-Zuwachs: 3,1 Prozent). Die Exporte stiegen im Vergleich zum ersten Quartal 2018 um 2,1 Prozent, während die Importe nur noch um 1,5 Prozent zulegten. Die rückläufigen Importe Chinas bremsen die US-Exportdynamik. Die Binnenkonjunktur hat an Schwung eingebüßt, was sich mit einem seit drei Quartalen sinkenden Wachstumsbeitrag des privaten Konsums und der privaten Investitionen belegen lässt. Hierauf verweisen auch aktuelle Stimmungskennzeichner in den USA: Der US-amerikanische Einkaufsmanagerindex für das Verarbeitende Gewerbe deutete zuletzt im Juli auf die **schwächste Dynamik seit August 2016** hin. Im **zweiten Quartal 2019** fiel der BIP-Zuwachs mit 2,1 Prozent deutlich geringer aus als im ersten Quartal. Zwar stiegen der private Konsum und die Staatsausgaben an, aber die privaten Inlandsinvestitionen (vor allem bei den Bauten) und — erneut — die Exporte von Waren und Dienstleistungen sind sehr deutlich eingebrochen.

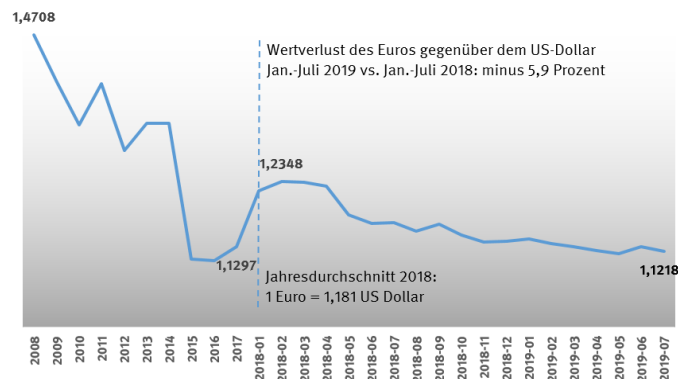
Der amerikanische Arbeitsmarkt ist in außergewöhnlich guter Verfassung. Die Beschäftigung ist auf Rekordniveau. Die Arbeitslosenquote sinkt seit über zehn Jahren und ist mittlerweile mit etwas über 3,5 Prozent auf dem niedrigsten Niveau seit 50 Jahren (IMF, 2019 c). Aufgrund der guten Arbeitssituation steigen die Entgelte merklich. Mit zunehmender Auslastung des Produktionspotenzials legt parallel dazu aber auch die Produktivität zu und mindert somit den Lohnkostendruck.

Die **Inflationsrate wird — laut Prognose des IWF — mit voraussichtlich 2,4 Prozent in 2019** über der Zielinflation der amerikanischen Notenbank (FED) von knapp zwei Prozent liegen. Aufgrund der hohen Risiken, die sich momentan aus den Handelskonflikten ergeben, hat die FED dennoch inzwischen ihre Absicht, das Zinsniveau zu erhöhen, aufgegeben und unterstützte **Ende Juli** in einem ersten Schritt die konjunkturelle Entwicklung durch eine Senkung des Leitzinssatzes um ein Viertel Prozentpunkt von 2,25 bis 2,5 Prozent auf 2,0 bis 2,25 Prozent. Dies ist die erste Leitzinssenkung seit zehn Jahren. Ein Politikschwenk, den Donald Trump — für einen US-Präsidenten außergewöhnlich und nicht angemessen vor dem Hintergrund der anhaltenden Aufwertung des US-Dollars — massiv einforderte,

um die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der US-Exporte nicht weiter zu gefährden. Das im internationalen Vergleich relativ hohe Zinsniveau führte vermehrt zu ausländischen Kapitalanlagen in den USA, was auf den Devisenmärkten den **Wert des Dollars in die Höhe trieb** und andere Währungen — wie etwa den Euro — abwertete. Mittlerweile droht sich der handelspolitische Schlagabtausch auf die Devisenmärkte zu erweitern. Ein Währungskrieg wäre eine weitere Eskalationsstufe. Nach einer vorübergehend deutlichen Abwertung des chinesischen Renminbi gegenüber dem US-Dollar **Anfang August** stand einmal mehr der Verdacht der Währungsmanipulation durch China im Raum.

Wechselkurs des Euro gegenüber dem US-Dollar

1 Euro = ... US Dollar



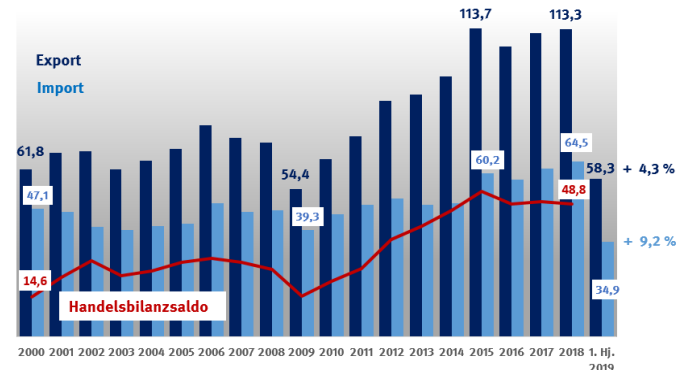
Quelle: Deutsche Bundesbank

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Der **Handel mit den USA** hat in den letzten Jahren erheblich an Dynamik eingebüßt. Vor allem im Jahr 2016, nachdem im Herbst 2015 in den USA der Diesel in Misskredit geriet, musste ein relativ deutlicher Rückgang der Exporte verzeichnet werden. In den Jahren 2017 und 2018 erreichte der Exportwert nahezu wieder das Rekordniveau von 2015. Der **Handelsüberschuss** Deutschlands ist im Jahr 2016 leicht gefallen und verharrt seit zwei Jahren in etwa auf diesem Niveau. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres konnte — trotz der sich im vergangenen Jahr zuspitzenden Handelskonflikte — ein Exportzuwachs gegenüber dem Vorjahreszeitraum im Umfang von 4,3 Prozent erzielt werden. Dazu trug die gute US-amerikanische Binnenkonjunktur, aber auch die Aufwertung des Dol-

Warenaus- und -einfuhr Deutschlands mit den USA

in Mrd. Euro, Veränderung 1. Halbjahr 2019 zum Vorjahreszeitraum in Prozent



Quelle: Destatis, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

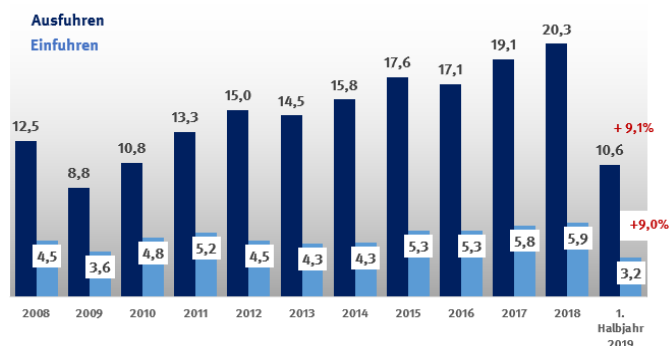


lars in diesem Zeitraum bei, der allein durch die Umrechnung der Dollar-Erlöse in Euro zu einer Wertsteigerung des Ausfuhrwertes führte. Die Importe legten aufgrund der guten deutschen Binnenkonjunktur — trotz der Verteuerung US-amerikanischer Waren wegen des Wertverlustes des Euros gegenüber dem US-Dollar um knapp minus sechs Prozent — mit plus 9,2 Prozent noch etwas kräftiger zu.

Die Teilbranchen der **Metall- und Elektroindustrie** trugen zu diesem Gesamtbild in unterschiedlicher Art und Weise bei. Bei den M+E-Branchen insgesamt zeigt sich in der ersten Hälfte 2019 ein **gemischtes Bild des bilateralen Handels mit den USA**. Während die Metallzeugnisse, die gesamte Elektrobranche, der Maschinenbau und die Automobilbranche steigende Ausfuhrwerte berichten, kam es vor allem bei den sonstigen Fahrzeugen zu Einbußen. Der zunehmende Protektionismus hat sich aktuell kaum negativ in der deutschen Metall- und Elektroindustrie ausgewirkt. Geholfen hat hierbei der schwächere Euro, der deutsche Waren in den USA billiger macht, aber auch der nach wie vor hohe Auftragsbestand. Die sich abschwächende Binnenkonjunktur in den USA könnte die Auftragslage eintrüben und das Bild in den kommenden Monaten deutlich verändern. Im Folgenden wollen wir die Handelsentwicklung der beschäftigungsstärksten M+E-Branchen Maschinenbau und Automobil genauer betrachten.

Ausfuhren und Einfuhren von Maschinen Deutschlands mit den USA

in Mrd. Euro, Veränderung zum Vorjahreszeitraum (in Prozent)



Quelle: Destatis, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

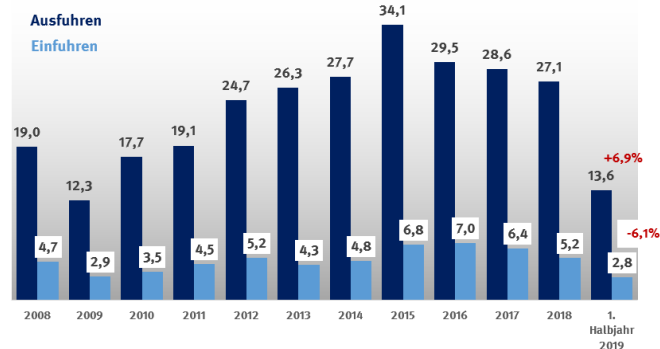
Der bilaterale **Handel mit Maschinen und Anlagen** kann mit Ausnahme der Jahre 2013 und 2016, in welchen der Export in die USA rückläufig war, seit 2009 auf eine lange Expansionsphase zurückblicken. Der Maschinenbau ist unter den Teilbranchen der Metall- und Elektroindustrie die Branche mit dem zweithöchsten Ausfuhrwert (2018: 20,3 Mrd. Euro) in die USA nach dem Fahrzeugbau (2018: 27,1 Mrd. Euro). Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum Januar bis Juni 2018 legten sowohl die Aus- als auch die Einfuhren um etwa **neun Prozent** zu. Gemessen am gesamten Warenaustausch mit den USA war dies eine überdurchschnittlich gute Entwicklung. Die seit einigen Monaten rückläufigen Auftragseingänge im Maschinenbau machen sich noch nicht in der Exportbilanz der Branche bemerkbar. Momentan werden noch Aufträge abgewickelt und ‚verschifft‘,

die schon vor einiger Zeit in die Auftragsbücher eingingen. Zu den **Positivposten bei der Ausfuhr** von Maschinen gehörte die volumenmäßig stärkste Produktgruppe der Verbrennungsmotoren und Turbinen (Ausfuhrwert Januar bis Juni 2019: etwas mehr als eine Mrd. Euro), deren Ausfuhrwert um 16,5 Prozent zulegte. Auch Lager, Getriebe, Zahnräder und Antriebsselemente konnten mit plus 13,1 Prozent kräftig zulegen. **Sinkende Ausfuhrwerte** gab es bei Büromaschinen (minus 19,8 Prozent), Maschinen für die Metallbearbeitung (minus 16,8 Prozent) und Maschinen für die Metallerzeugung, Walzwerkseinrichtungen und Gießmaschinen (minus 13,1 Prozent).

Die **Ausfuhren der Branche Kraftwagen und -teile in die USA** sind seit dem Rekordjahr 2015 (Ausfuhrwert: 34,1 Mrd. Euro) rückläufig. In den nachfolgenden drei Jahren sank der Ausfuhrwert Jahr für Jahr. Diese Entwicklung ist nicht über Währungsschwankungen zu erklären, eher dürften Nachwirkungen des Imageverlusts des Diesels (ab September 2015) und Folgeentscheidungen der deutschen Anbieter ein Großteil der Erklärung sein. Von 2015 bis 2017 blieb der Außenwert des Euros gegenüber dem US-Dollar stabil. 2018 wertete der Euro um 4,5 Prozent auf. Über den gesamten Zeitraum, also ab 2016 bis 2018 sanken die Exportmengen.

Ausfuhren und Einfuhren von Kraftwagen und -teilen Deutschlands mit den USA

in Mrd. Euro, Veränderung zum Vorjahreszeitraum (in Prozent)



Quelle: Destatis, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Im **ersten Halbjahr 2019** legte gegenüber demselben Vorjahreszeitraum der **Exportwert** in die USA um 6,9 Prozent zu, während der **Importwert** um knapp 6,1 Prozent schrumpfte. Die steigenden Absatzzahlen in die USA in den ersten Monaten dieses Jahres dürften auf die starke Binnenkonjunktur in den USA zurückzuführen sein. Zudem legten im dritten Quartal 2018 die Ausfuhrpreise moderat zu und der Dollar wertete im Vergleich zum ersten Halbjahr 2018 auf. Die Aufwertung des Dollars erhöhte den Ausfuhrwert in Euro und machte andererseits die Importe aus den USA teurer für deutsche Käufer. Vor allem die Ausfuhrwerte der stärksten Subbranche ‚Kraftwagen und Kraftwagenmotoren‘ legten um satte zehn Prozent zu, während gleichzeitig die Einfuhrwerte um 7,1 Prozent zurückgingen, teilweise aufgrund des Wertverlustes des Euros, der die Einfuhren verteuerte. Ob sich der relativ gute Start bei den Ausfuhren bis zum Jahresende durchhalten lässt, hängt sehr davon



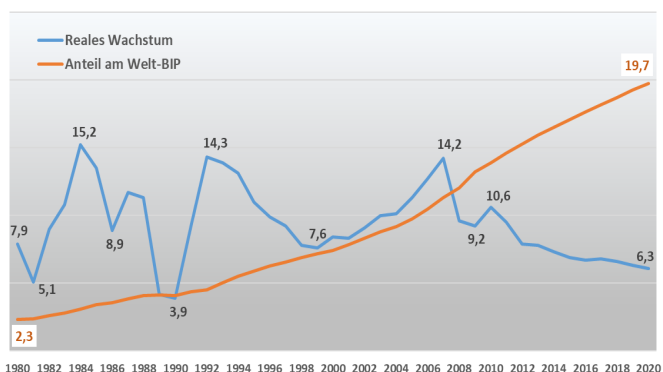
ab, ob der US-Präsident die Androhung seines 25-prozentigen Importzolls auf europäische Automobile in die Tat umsetzt.

3.2 Der Warenaustausch Deutschlands mit China

Die Volksrepublik China erlebte in den letzten Jahrzehnten einen beispiellosen ökonomischen Aufstieg. Lag der Anteil an der weltweiten Wirtschaftsleistung 1980 noch bei 2,5 Prozent, so war dieser Wert bis 2018 auf knapp 20 Prozent angestiegen. Doch auch für China sind die Zeiten zweistelliger Wachstumsraten lange vorbei. Seit 2010 schwächt sich das Wachstum kontinuierlich ab. Immer wieder gibt es Sorgen über einen wirtschaftlichen Crash. Der Handelskrieg mit den USA hat diese Sorgen natürlich massiv verschärft. Im zweiten Quartal 2019 wuchs die chinesische Wirtschaft gegenüber dem zweiten Quartal 2018 um 6,2 Prozent. Das ist zwar der schwächste Wert seit 27 Jahren, doch keineswegs ein Kriseneinbruch. Eine stark expansiv ausgerichtete Wirtschafts- und Finanzpolitik scheint gegen den Abwärtssog aus Handelskrieg und Weltkonjunktur zu wirken und die Wirtschaft zu stabilisieren. Auch in der Prognose des IWF bleibt das chinesische Wachstum für 2020 über der sechs Prozent Marke.

Der ökonomische Aufstieg Chinas

Reales BIP-Wachstum in Prozent zum Vorjahr und Anteil am Welt BIP in Prozent



Quelle: IMF, 2019 und 2020 Prognose

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

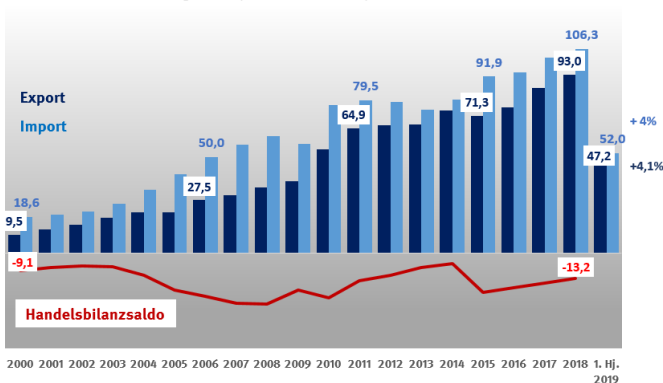
China war in der Vergangenheit mit seinen starken Wachstumsraten und seinem immer größeren Gewicht in der Weltwirtschaft eine globale Konjunkturlokomotive. Auch die Handelsbeziehungen mit Deutschland haben sich sehr dynamisch entwickelt. Neben dem starken Wachstum ist es auch der gigantische Binnenmarkt mit knapp 1,4 Mrd. Menschen, der China zu einem wichtigen Absatzmarkt macht. So ist China der wichtigste Handelspartner Deutschlands, mit einem Handelsvolumen (Exporte und Importe) von knapp 200 Mrd. Euro im Jahr 2018, vor den USA mit einem Handelsvolumen von 178 Mrd. Euro. Neben den Handelsbeziehungen hat die deutsche Industrie auch große Produktionskapazitäten in China aufgebaut. So ist die wirtschaftliche Entwicklung in China auch für die deutsche Konjunktur von erheblicher Bedeutung.

Auf der anderen Seite ist die Bedeutung des Außenhandels für China viel geringer. Obwohl das Land mit Warenexporten von

2,3 Billionen US Dollar (2017) seit Jahren Exportweltmeister ist, machen die Exporte weniger als ein Fünftel der chinesischen Wirtschaftsleistung aus (Deutschland 39 Prozent). Von den chinesischen Exporten gehen nur 3,1 Prozent nach Deutschland. Von den Einfuhren kommen 5,3 Prozent aus Deutschland. Die wichtigsten Handelspartner Chinas sind die USA, Korea, Hongkong und Japan. Das wichtigste Handelsgut, sowohl bei den Exporten als auch bei den Importen sind elektronische Erzeugnisse. China ist eingebunden in einen Produktionsverbund elektronischer Bauteile in Asien. Die fertigen Erzeugnisse werden dann zu einem großen Teil in die USA exportiert.

Warenaus- und -einfuhr Deutschlands mit China

in Mrd. Euro, Veränderung 1. Halbjahr 2019 zum Vorjahreszeitraum in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Trotz schwächerer Konjunktur in China entwickelt sich der Handel mit dem fernöstlichen Land weiter sehr dynamisch. Während die deutschen Exporte im ersten Halbjahr 2019 gerade einmal um 0,5 Prozent zulegten, stiegen die Ausfuhren nach China um vier Prozent an. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Anstieg 2018 noch 8,1 Prozent betragen hatte. Die Ausfuhren steigen weiter überproportional, verlieren aber trotzdem an Schwung und tragen damit doch zu der schwächeren Entwicklung in Deutschland bei. Bei den Importen aus China gibt es eine stabile Bewegung: sie stiegen 2018 um 4,3 Prozent, im ersten Halbjahr 2019 um 4,1 Prozent. Das ist etwas mehr als die Zunahme der gesamten Wareneinfuhren, die um drei Prozent zulegten. Der Wechselkurs zwischen dem Renminbi und dem Euro ist seit dem Frühjahr 2017, mit nur einigen kurzfristigen starken Kursausschlägen, weitgehend stabil geblieben. Von Wechselkursschwankungen sind somit keine Effekte auf den Handel zwischen China und Deutschland ausgegangen.

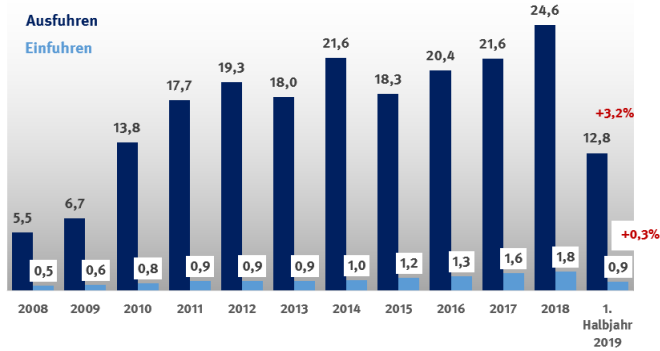
China ist der größte Automarkt der Welt. 30 Prozent des globalen PKW-Absatzes entfallen auf China (2017, Quelle ACEA). Auch für die deutsche Autoindustrie hat dieser Markt eine enorme Bedeutung. Nach den USA ist China der zweitwichtigste Absatzmarkt für deutsche Autoexporteure. Daneben unterhält die Autoindustrie große Fertigungskapazitäten im Land.

Aktuell ist der chinesische Automarkt in der Krise. Im Zeitraum von Januar bis Juli 2019 ging die Zahl der verkauften PKW um 13 Prozent zurück (Quelle: VDA). Die deutschen Ex-



porte haben sich relativ gut gegen diesen Trend behaupten können. Im ersten Halbjahr 2019 legten die Ausfuhren von Kraftwagen und -teilen (in Mrd. Euro gerechnet) um 3,2 Prozent zu. Der große Wachstumstreiber ist der chinesische Markt allerdings zur Zeit nicht: 2018 legten die Exporte noch um 14,4 Prozent zu. Die chinesischen Importe spielen in diesem Bereich keine große Rolle, mit einem Zuwachs von lediglich 0,3 Prozent stagnieren sie im ersten Halbjahr 2019 praktisch.

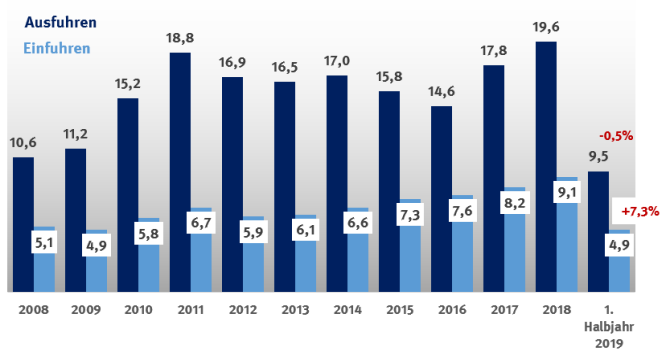
Ausfuhren und Einfuhren von Kraftwagen und -teilen Deutschlands mit China
in Mrd. Euro, Veränderung zum Vorjahreszeitraum (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Auch für den Maschinenbau hat der chinesische Markt eine große Bedeutung und ist nach den USA der zweitwichtigste Auslandsmarkt. Bei den Maschinenbauern sind die Bremspuren der chinesischen Konjunkturlaute deutlich ausgeprägter als in der Autoindustrie. Legten die Ausfuhren 2018 noch um 10,2 Prozent zu, so schrumpften sie im ersten Halbjahr 2019 im Vergleich zum ersten Halbjahr 2018 sogar um 0,5 Prozent. Die große Unsicherheit, die durch die Handelskonflikte erzeugt wurde, lässt Investoren erst einmal abwarten. Sie können die weitere Marktentwicklung nicht abschätzen. Wenn nicht investiert wird, werden auch weniger Maschinen gebraucht.

Ausfuhren und Einfuhren von Maschinen Deutschlands mit China
in Mrd. Euro, Veränderung zum Vorjahreszeitraum (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Auf der anderen Seite agieren, trotz der Unsicherheiten, chinesische Maschinenbauer inzwischen sehr erfolgreich auf dem deutschen Markt. Zwar gibt es auch bei Maschinen weiterhin einen großen Außenhandelsüberschuss Deutschlands, doch die

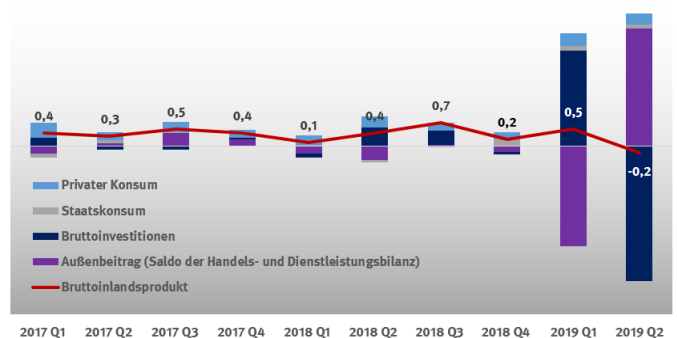
Importe steigen sehr dynamisch. Die Einfuhren von Maschinen aus China stiegen im ersten Halbjahr 2019 um 7,3 Prozent.

3.3 Der Handel Deutschlands mit dem Vereinigten Königreich

Neben der Handelspolitik der USA ist die Hängepartie um den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union ein weiterer Risikofaktor, der das Potenzial hat die Wirtschaftsdynamik insgesamt zu schwächen. Alle Studien belegen, dass das Vereinigte Königreich am meisten darunter zu leiden hätte (siehe Wirtschaftspolitische Information Nr. 1 | 2019). Doch schon jetzt zeigt die Unsicherheit darüber, ob das Vereinigte Königreich überhaupt noch die EU verlassen wird und wenn ja, auf welcher Grundlage und zu welchem Zeitpunkt, Wirkung.

Im Vorfeld des ersten Austrittsdatums, dem 29. März 2019, kam es aufgrund der Vorbereitungen eines denkbaren Austritts ohne Abkommen zu regelrechten ‚Hamsterkäufen‘, bzw. zur ‚Produktion auf Vorrat‘, im Vereinigten Königreich. Der Lageraufbau führte zu einem drastischen Anstieg der Importe aus Rest-EU. Die Folge war, dass die Bruttoinvestitionen und auch die Lagerinvestitionen (Vorratsveränderungen) stark anwuchsen und den Negativtrend der vorhergehenden Monate umkehrte. Gleichzeitig rauschte aufgrund der anziehenden Importe der Saldo der Handels- und Dienstleistungsbilanz, in den Keller‘ und erzielte einen historischen Negativ-Rekord. Im Ergebnis verhinderte vor allem der Sondereffekt der anziehenden (Lager-)Investitionen, dass das Bruttoinlandsprodukt im ersten Quartal schrumpfte. Auch der private Konsum trug dazu bei. Gegenüber dem Vorquartal konnte per Saldo ein Zuwachs um 0,5 Prozent verbucht werden.

Bruttoinlandsprodukt und Beiträge der Teilkomponenten (Auswahl)
Veränderung zum Vorquartal, in Prozent, saisonbereinigt



Quelle: Office for National Statistics, UK Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Doch die Korrektur folgte im nächsten Quartal. Die nachlassenden Importe und Investitionen sowie die Räumung der Lager kehrten förmlich die Entwicklung um.

Der Außenbeitrag (Saldo der Handels- und Dienstleistungsbilanz) stieg an, aber nicht so stark, um die rückläufigen Investitionen korrigieren zu können. Im Ergebnis schrumpfte die britische Wirtschaft im zweiten Quartal um 0,2 Prozent. Vor al-

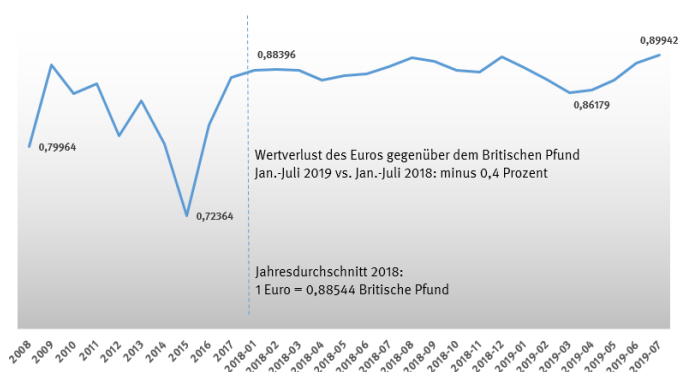


lem die Produktion im Verarbeitenden Gewerbe litt mit minus 2,3 Prozent gegenüber dem Vorquartal und dem heftigsten Rückgang seit dem ersten Quartal 2009 darunter (Office for National Statistics, 2019 a). Damit wurde der kräftige Zuwachs im ersten Quartal wieder umgekehrt.

Der Arbeitsmarkt im Vereinigten Königreich läuft auf Hochtouren. Die Beschäftigung ist auf Rekordniveau und die Arbeitslosenquote ist mit knapp unter vier Prozent auf dem niedrigsten Stand seit Anfang/Mitte der 70er Jahre. Ähnlich wie in den USA haben die Handelskonflikte, aber vor allem das Brexit-Votum der Briten, hier noch keine negativen Spuren hinterlassen. Arbeitskräfte werden auch im Vereinigten Königreich knapper. Dies wirkt sich auf die Entwicklung der Effektiventgelte aus, die im zweiten Quartal 2019 gegenüber dem Vorjahreswert nominal um knapp vier Prozent und bereinigt um die Inflationsrate um knapp zwei Prozent anstiegen (Office for National Statistics, 2019 b). Die gute Beschäftigungslage und die Entgeltentwicklung stützten den privaten Konsum.

Die Geldentwertung hat sich über das Jahr 2018 verringert. Die Inflationsrate liegt aktuell bei etwa zwei Prozent. Diese Entwicklung wurde sehr stark beeinflusst durch die Bewegungen auf den Devisenmärkten. Nach dem positiven Brexit-Votum im Juni 2016 kam es zu einer dramatischen Fluchtbewegung aus dem Britischen Pfund, was zu einer erheblichen Abwertung führte und über höhere Importpreise im Inland die Preise trieb. Auch das höhere Zinsniveau in den USA sog massiv Kapital und Nachfrage nach US-Dollar auf den Devisenmärkten nach sich. Nach und nach hat die britische Notenbank den Leitzins erhöht, um als Anlagewährung attraktiv zu bleiben und der Inflation entgegenzuwirken. Gleichzeitig stabilisierte sich der Wechselkurs. Erst nach dem gescheiterten Austrittsversuch Ende März und den anhaltenden Spekulationen über einen bevorstehenden unregulierten Brexit Ende Oktober setzte erneut eine Abwertungsspirale ein. **Die Parität zum Euro liegt in greifbarer Nähe.**

Wechselkurs des Euro gegenüber dem Britischen Pfund
1 Euro = ... Britische Pfund



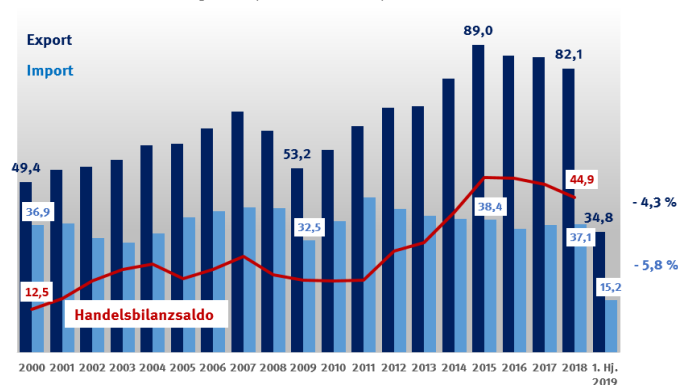
Quelle: Deutsche Bundesbank

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Der bilaterale Handel mit dem Vereinigten Königreich entwickelte sich bis zum Jahr 2015 zugunsten Deutschlands. Die Exporte weisen eine kräftige Dynamik auf, die Importe verhar-

ren mehr oder weniger seit Anfang der 2000er Jahre auf demselben Niveau. Der Einbruch um die Finanzkrise 2008/2009 konnte schnell überwunden werden. **Das Allzeithoch wurde im Jahr 2015 mit einem Exportwert von etwa 89 Mrd. Euro erreicht, der um etwa 80 Prozent höher war als zu Beginn des Jahrtausends.** In diesem Jahr erreichte auch der Exportüberschuss mit 50,6 Mrd. Euro seinen Rekordwert. Anschließend konnte Deutschland von Jahr zu Jahr immer weniger in das Vereinigte Königreich exportieren.

Warenaus- und -einfuhr Deutschlands mit dem Vereinigten Königreich
in Mrd. Euro, Veränderung 1. Halbjahr 2019 zum Vorjahreszeitraum in Prozent



Quelle: Destatis, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

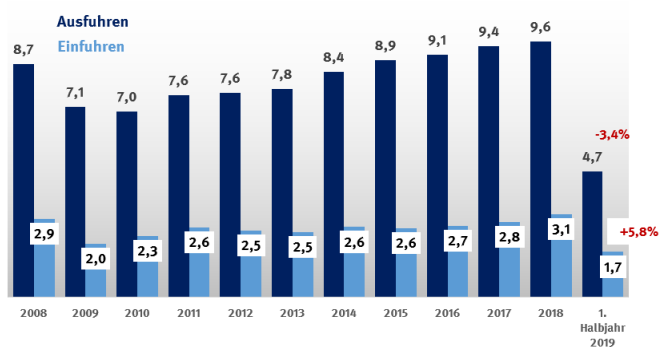
Ein Teil der Erklärung liegt in den rückläufigen Exportwerten von Fahrzeugen und -teilen. Die Aufdeckung des ‚Dieselbetrugs‘ Ende 2015 in den USA hatte Auswirkungen auf den weltweiten Absatz deutscher Automobile, so auch in das Vereinigte Königreich. Im ersten Halbjahr 2019 scheint sich dieser Trend fortzusetzen, auch wenn — vor allem ab dem zweiten Halbjahr 2018 andere Sondereinflüsse, wie bspw. die Einführungsproblematik um den neuen Prüfstandard WLTP, zusätzlich die Exportbilanz belasteten. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum (Jan.-Juni) sank der Exportwert um 4,3 Prozent und der Importwert um 5,8 Prozent. Der Wechselkurs des britischen Pfundes lag in diesem Zeitraum im Schnitt auf nahezu gleichem Niveau wie im Vorjahr. Folglich zeichnen für diesen weiteren Rückgang hauptsächlich Nachfrage- bzw. Mengeneffekte verantwortlich.

Im Vorfeld des Brexit-Termins am 29. März kam es in Folge des Lageraufbaus auch zu deutlichen Zuwächsen bei den Einfuhren des Vereinigten Königreichs, die allerdings im April mehr als korrigiert wurden. **Die deutschen Ausfuhren in des Vereinigte Königreich sanken von April zu März um 31,4 Prozent.** Allein dieser Effekt führte dazu, dass im Vorjahresvergleich ein Rückgang der Ausfuhrwerte zu verbuchen war. Ob sich diese Entwicklung in den kommenden Monaten normalisieren wird, kann bezweifelt werden. Ende Oktober steht der nächste Austrittstermin an. Die Vorbereitungen auf einen möglichen ‚harten Brexit‘ ohne Anschlussregelung deuten darauf hin, dass die bilateralen Handelsbeziehungen massiv leiden werden.



Der **Maschinen- und Anlagenbau** ist traditionell nach dem Automobilsektor die zweitstärkste Exportbranche der Metall- und Elektroindustrie. Seit der Finanzkrise stiegen die Ausfuhren in das Vereinigte Königreich von Jahr zu Jahr an. Die Einfuhren weisen eine sehr viel verhaltenere Entwicklung auf. Erstmals wieder im vergangenen Jahr übertrafen die Einfuhren das Vorkrisenniveau. Im ersten Halbjahr des laufenden Jahres lag der **Ausfuhrwert** um deutliche 3,4 Prozent unter dem Vorjahreswert und dürfte, wenn sich dieser Trend im zweiten Halbjahr fortsetzt — was bei den schwachen Auftrageingängen durchaus der Fall sein könnte — im Gesamtjahr zum ersten Mal seit der Finanzkrise zu einem Einbruch bei den Ausfuhren beitragen. Ein Großteil des Rückgangs lässt sich auf die Entwicklung bei den — volumenmäßig starken — **Verbrennungsmotoren und Turbinen** (minus 19,8 Prozent) zurückführen.

Ausfuhren und Einfuhren von Maschinen Deutschlands mit dem Vereinigten Königreich
in Mrd. Euro, Veränderung zum Vorjahreszeitraum (in Prozent)



Quelle: Destatis, eigene Berechnungen

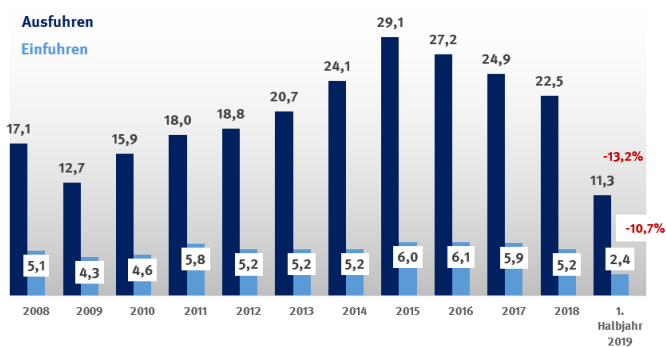
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Das Plus bei den **Einfuhren** (plus 5,8 Prozent) ergibt sich aus dem starken Zuwachs bei den **Kälte- und lufttechnischen Erzeugnissen** (plus 67 Prozent), die auch hinsichtlich des gesamten Einfuhrwertes die stärkste Produktgruppe bei den Einfuhren aus dem Vereinigten Königreich ausmachen. Darüber hinaus ist auch bei den Bergwerks-, Bau- und Baustoffmaschinen mit plus 26,3 Prozent eine kräftige Dynamik auszumachen.

Mit einem Ausfuhrwert von über 22 Mrd. Euro in das Vereinigte Königreich im Jahr 2018 überragen die **Kraftfahrzeuge und -teile** alle anderen MuE-Teilbranchen bei weitem. Dennoch entwickelte sich die Ausfuhr — ähnlich wie im bilateralen Handel mit den USA seit 2016 stark rückläufig und erklärt damit den seit diesem Zeitpunkt insgesamt fallenden Trend der Ausfuhren in das Vereinigte Königreich. Die Einfuhren bewegen sich auf einem deutlich niedrigeren Niveau und auch hier zeigt sich seit 2017 ein negativer Trend. Im laufenden Jahr muss wohl mit einer Fortsetzung dieser Entwicklung gerechnet werden. Im **Zeitraum Jan.-Juni dieses Jahres sanken die Ausfuhren um 13 und die Einfuhren um beinahe 11 Prozent**. Die Kfz-Ausfuhren folgten demselben Muster wie die Gesamtentwicklung im bilateralen Handel Deutschlands mit dem Vereinigten Königreich. Im Vorfeld des Brexit-Termins am 29. März kam es insbesondere von Januar zu Februar 2019 zu einem deutlichen

Aufwuchs von Exporten (plus 24 Prozent), die allerdings nach diesem Termin wieder zurückfielen. Im April sank der Ausfuhrwert gegenüber März um minus 24,4 Prozent.

Ausfuhren und Einfuhren von Kraftwagen und -teilen Deutschlands mit dem Vereinigten Königreich
in Mrd. Euro, Veränderung zum Vorjahreszeitraum (in Prozent)



Quelle: Destatis, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Vor allem die **Kraftwagen und Kraftwagenmotoren** prägten in den ersten sechs Monaten den Trend (**Ausfuhrwert: minus 14,4 Prozent, Einfuhrwert: minus 11,3 Prozent**). Bei den Vorprodukten zeigte sich ein differenziertes Bild: Die elektrischen / elektronischen Ausrüstungen für Motoren konnten bei den Ausfuhren gegenüber dem Vorjahreszeitraum ein sattes Plus von 18,8 Prozent erzielen. Noch kräftiger legte der Exportwert bei den Karosserien, Aufbauten und Anhänger mit 47,6 Prozent zu. Auch die Einfuhrwerte stiegen bei den Karosserien an (plus 17,4 Prozent), während sie bei den elektrischen / elektronischen Ausrüstungen sanken (minus 9,5 Prozent).

Der bilaterale Handel Deutschlands mit dem Vereinigten Königreich verliert aktuell massiv an Fahrt. Schon seit einigen Jahren schwächt die Automobilausfuhr. Im ersten halben Jahr 2019 erfuhren aber auch alle anderen Branchen der **Metall- und Elektroindustrie** — bis auf die Metalle — einen deutlichen Rückschlag. Diese Rückgänge können kaum mit der Entwertung des Britischen Pfunds erklärt werden, die erst im April erneut einsetzte. Vielmehr dürften die schwächere Konjunktur und die Unsicherheiten zu Zeitpunkt und Details zum Ausstieg der Briten aus der Europäischen Union ihre Spuren hinterlassen.

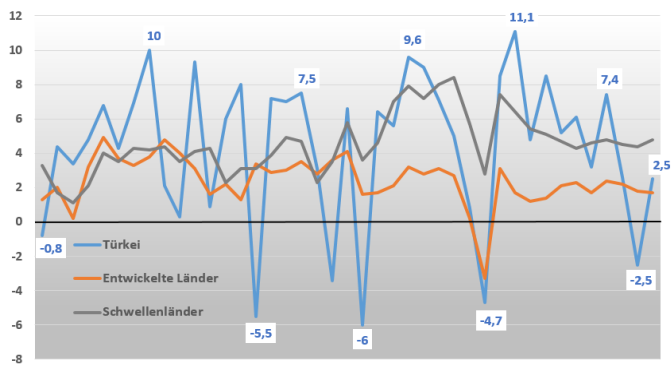
3.4 Der Warenaustausch Deutschlands mit der Türkei

Die Türkei steht bei den Handelsbeziehungen mit Deutschland nicht ganz in vorderster Front. Sie gehört weder bei den Exporten noch bei den Importen zu den Top 10 Ländern. **Gleichwohl hat das Handelsvolumen (Exporte und Importe) mit 36,6 Mrd. Euro (2018) noch einige Bedeutung.** In den letzten Jahren haben erhebliche politische und ökonomische Turbulenzen die Türkei erschüttert. Das hat Auswirkungen auf den Handel mit Deutschland, die die hiesige Konjunktur durchaus beeinflussen. Deshalb lohnt sich auch ein näherer Blick auf dieses Land.



Die Türkei ist seit Jahrzehnten eine kräftig wachsende Volkswirtschaft. In den meisten Jahren seit 1980 überstiegen die Wachstumsraten sogar diejenigen der Schwellenländer insgesamt. Die Entwicklung ist allerdings nicht sehr stabil, die Schwankungsbreite ist enorm. Immer wieder gab es auch kräftige Krisenausschläge nach unten. In der großen Weltwirtschaftskrise 2009 schrumpfte die Wirtschaftsleistung stärker als in den Industrieländern. **Derzeit steckt die Türkei in der Rezession.** Legte das BIP 2018 noch um 2,6 Prozent zu, so wird es sich nach der Prognose des Internationalen Währungsfonds in diesem Jahr um 2,5 Prozent verringern.

Starke Schwankungen beim türkischen Wachstum
Veränderung reales BIP zum Vorjahr in Prozent



Quelle: IMF, 2019 und 2020 Prognosen Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

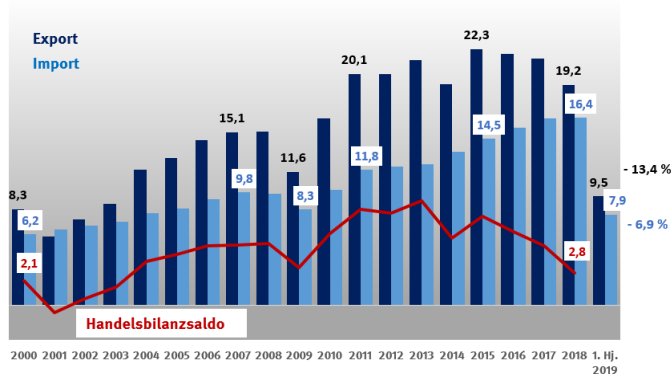
Die wirtschaftliche Lage in der Türkei ist eng mit der politischen Entwicklung verbunden. Über lange Jahre hat die seit 2003 regierende AKP eine neoliberale, kapitalfreundliche Wirtschaftspolitik betrieben und damit ausländische Investitionen ins Land geholt. Der gescheiterte Militärputsch 2015, eine immer autoritärer agierende Regierung, die brutale Verfolgung von politischer Opposition, zunehmende Willkürentscheidungen haben die Türkei erschüttert. Die Beziehungen zu den USA und der Europäischen Union haben sich dramatisch verschlechtert, die Beitrittsperspektive zur EU ist in weite Ferne gerückt. Zeitweise waren die Touristenzahlen stark rückläufig, wegen eines Konflikts mit Russland und der Angst deutscher Urlauber vor Terroranschlägen und Verhaftungen in der Türkei. Das hat alles zu einer massiven Verunsicherung und Kapitalflucht geführt. In der Folge ist die Türkische Lira abgestürzt. Mit einem großen Leistungsbilanzdefizit ist die Türkei sowohl auf ausländische Kapitalzuflüsse wie auch auf Importwaren angewiesen. Die durch den Kursverfall der Lira deutlich steigenden Importpreise haben die Inflation stark angeheizt. 2018 stieg der Verbraucherpreisindex um 16,3 Prozent.

Die türkische Notenbank hatte zunächst mit Zinserhöhungen versucht, gegen die Kapitalflucht und die Inflation gegen zu steuern. Um den Preis allerdings, dass die hohen Zinsen Gift für die Konjunktorentwicklung sind. Auf politischen Druck und nach Austausch des Notenbankgouverneurs wurden die Leitzinsen im Juli und September 2019 in zwei Stufen von 24 Prozent auf 16,5 Prozent gesenkt.

Auch wenn der IWF für 2020 wieder ein leichtes Wachstum in der Türkei erwartet, die wirtschaftliche Entwicklung wird von vielen Risiken überschattet.

Aus der deutschen Perspektive wird die Türkei vor allem als Reiseland wahrgenommen. Sie ist aber auch Industrieland. 29,2 Prozent der Bruttowertschöpfung wurden 2017 in der Industrie erwirtschaftet. In Deutschland betrug dieser Wert nur 25,8 Prozent. So ist die Türkei auch ein wichtiger Handelspartner Deutschlands. **2015 erreichten die deutschen Exporte in die Türkei mit über 22 Mrd. Euro ihren höchsten Stand.** Damals lag die Türkei auf dem 14. Rang der Zielländer deutscher Warenexporte. Danach gingen die Ausfuhren in jedem Jahr etwas zurück. Im ersten Halbjahr 2019 folgte dann ein kräftiger Einbruch um 13,4 Prozent. Bei den Zielländern deutscher Exporte ist die Türkei damit auf den 18. Platz zurückgefallen. Auf der anderen Seite nahmen die Importe von Waren aus der Türkei weiter zu und erreichten 2018 einen neuen Rekordwert von 16,4 Mrd. Euro. Im ersten Halbjahr 2019 kehrte sich die Entwicklung um und auch die Importe gingen um 6,9 Prozent zurück.

Warenaus- und -einfuhr Deutschlands mit der Türkei
in Mrd. Euro, Veränderung 1. Halbjahr 2019 zum Vorjahreszeitraum in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

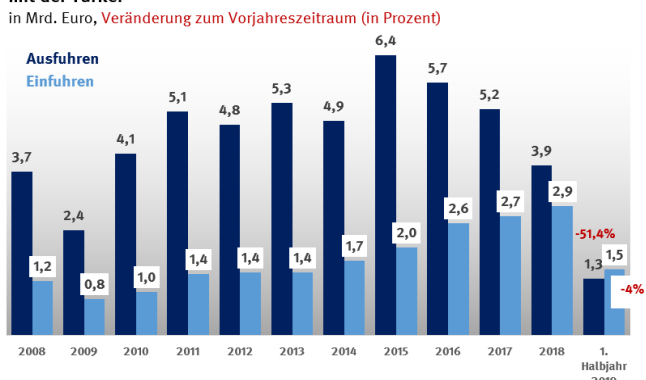
Eine schwache Konjunktorentwicklung und ein schwacher Wechselkurs der Lira — der deutsche Waren entsprechend verteuert — verhaselt den deutschen Exporteuren zunehmend das Geschäft in der Türkei. **Die deutschen Importeure profitieren dagegen von der gestiegenen preislichen Wettbewerbsfähigkeit.** Im ersten Halbjahr 2019 dürfte der Rückgang dann auch vor allem auf Preiseffekte zurückzuführen sein. Durch den stärkeren Euro kann eine gleiche oder sogar größere Warenmenge für weniger Geld erworben werden, der Wert der Importe sinkt. Diese Preiseffekte dürften die verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der Türkei überkompensiert haben.

Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei sind für letztere ungleich bedeutender. **Gehen nur noch 1,4 Prozent der deutschen Ausfuhren in die Türkei, so machen 9,6 Prozent der türkischen Exporte (2018) die Lieferungen nach Deutschland aus.** Wichtigstes Exportgut der Türkei sind Kraftwagen- und teile. Bei den Importen stehen Mineralische Brennstoffe, Mineralöle ganz oben. Maschinen liegen sowohl bei den Einfuhren wie den Ausfuhren auf Platz zwei.



Die gleichen Tendenzen, die den Warenaustausch mit der Türkei insgesamt geprägt haben, wirken auch bei Autos und Maschinen. Nur, dass bei den Autos der Rückgang der deutschen Ausfuhren noch viel dramatischer war. **Gingen sie vom Spitzenjahr 2015, als immerhin Kraftwagen- und teile für 6,4 Mrd. Euro in die Türkei geliefert wurden, bis 2018 um etwa 40 Prozent zurück, so stürzten sie im ersten Halbjahr 2019 um weitere 51,4 Prozent ab.** Bis 2018 konnte die Türkei bei den Autoausfuhren nach Deutschland zulegen, im ersten Halbjahr 2019 gingen sie dann um vier Prozent zurück. Weil die deutschen Exporte so dramatisch einbrachen, gibt es im Handel mit Kraftwagen- und teilen mittlerweile einen Außenhandelsüberschuss der Türkei.

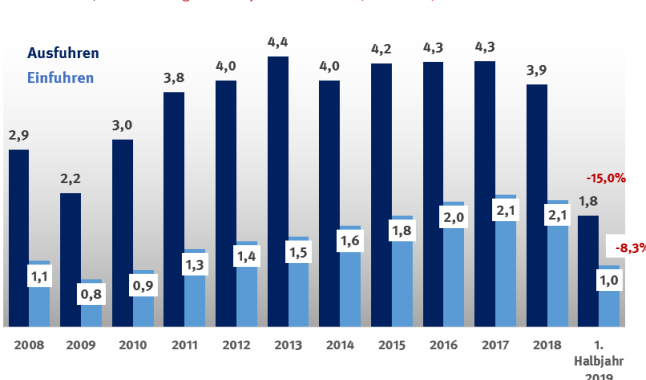
Ausfuhren und Einfuhren von Kraftwagen und -teilen Deutschlands mit der Türkei
in Mrd. Euro, Veränderung zum Vorjahreszeitraum (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Nicht so dramatisch stellt sich der Handelsaustausch bei den Maschinen dar. Der größte Ausfuhrwert wurde bereits 2013 erzielt, danach blieben die Werte bis 2017 stabil. 2018 kam es zum leichten Rückgang, im ersten Halbjahr 2019 schrumpften sie um 15 Prozent. Der Rückgang der Importe war mit 8,3 Prozent ebenfalls recht stark. Hier dürfte die schwache Investitionsentwicklung in Deutschland eine Rolle gespielt haben. Bei Maschinen hat Deutschland weiterhin einen großen Handelsbilanzüberschuss.

Ausfuhren und Einfuhren von Maschinen Deutschlands mit der Türkei
in Mrd. Euro, Veränderung zum Vorjahreszeitraum (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Positiv an der aktuellen Entwicklung ist, dass die Ungleichgewichte sich verringern. Das Leistungsbilanzdefizit der Türkei geht leicht zurück. 2018 betrug es 3,6 Prozent der Wirtschaftsleistung, nach der Prognose der türkischen Regierung soll es in diesem Jahr auf 3,3 Prozent und 2020 auf 2,7 Prozent sinken (Hürriyet.de vom 14.09.2019). Auch der Handelsbilanzüberschuss Deutschlands gegenüber der Türkei ist bis 2018 geschrumpft. Negativ ist, dass die Absatzchancen für deutsche Exporteure sich massiv verschlechtert haben. Wenn die Anzeichen einer leichten Erholung der türkischen Ökonomie sich bestätigen, kann sich das aber wieder ändern. **Da geopolitische und innerpolitische Entwicklungen gerade bei der Türkei aber einen großen Einfluss haben, gestalten sich Prognosen hier noch schwieriger als bei anderen Ländern.**

4. Fazit

Der global zunehmende Protektionismus zeigt inzwischen deutliche Spuren im internationalen Handel und in der globalen Industrieproduktion. Das exportabhängige Deutschland ist über die Automobilindustrie massiv betroffen. Über die Wertschöpfungsketten werden auch die Zulieferbereiche in anderen Branchen wie dem Maschinenbau, der Elektroindustrie und der Metallerzeugung in Mitleidenschaft gezogen. Verschärfend kommen die strukturellen Herausforderungen der Transformation hinzu.

Die Ursachen des Handelskonflikts liegen tiefer. Die Verteilung von Einkommen und Vermögen, aber auch von regionalen Entwicklungsperspektiven, ist in den letzten Jahrzehnten ungleicher geworden. **Viele Menschen sind oder fühlen sich abgehängt.** Da auch der internationale Wettbewerbsdruck steigt, wird diese Entwicklung der Globalisierung zugeschrieben. Tatsächlich hat die Globalisierung die nationale Steuerungsfähigkeit reduziert. Vor allem aber hat die neoliberale Politik die Ungleichheit verstärkt. **In diesem Klima haben nationalistische Bewegungen überall auf der Welt großen Zulauf bekommen.** In den USA konnte Donald Trump mit der Parole „America first“ die Präsidentschaft gewinnen.

Dabei sind die **Probleme der Globalisierung** in Form von Ungleichgewichten der Handels- und Leistungsbilanzen und Ungleichheiten im Einkommen und Vermögen, die mit erheblichen regionalen Wohlstandsgefällen verbunden sind, auch die **Folge nationaler Politik.** Die seit Anfang der 80er Jahre weltweit betriebene Liberalisierung der Kapitalmärkte erhöhte den Renditedruck und trieb die globalen Investments. Die weniger mobilen Arbeitskräfte blieben zurück, müssen strukturelle Anpassungen abfedern und dem globalen Lohndumping Stand halten. Der marktgläubige Liberalismus verdrängte notwendige Regulierungen der Finanz- und Gütermärkte. Der Staat sollte sich möglichst aus dem ‚freien Spiel der Märkte‘ heraushalten. Die Handlungsfreiheit der Unternehmen sollte nach Auffassung der Vertreter dieser ‚Ideologie‘ mit niedrigeren Steuern und geschwächten Gewerkschaften gestärkt und dadurch der Wohlstand gefördert werden.



Hintergrund der US-amerikanischen Abschottung ist der Versuch, dem zunehmenden Verlust ihrer geopolitischen Vormachtstellung entgegenzuwirken. Trump sieht die USA als Verlierer der Globalisierung, weil sie riesige Leistungs- und Handelsbilanzdefizite angehäuft an. Die internationalen Ungleichgewichte sind langfristig **eine tickende Zeitbombe** und eine Gefahr für die Weltwirtschaft, **weil sie zu Verteilungskonflikten führt.** Das betrifft die Überschuss wie die -defizitländer. Ob gerade die USA mit ihrem Defizit zu den Verlierern gehören, ist allerdings fraglich. Weil der US-Dollar faktisch die Weltwährung ist, können sie ihre Defizite problemlos finanzieren. Salopp zugespitzt heißt das: Die USA konsumieren die Ersparnisse der Welt und finanzieren das mit dem Drucken von Dollar.

Trotzdem stehen die Defizite im Zentrum der praktischen Politik der USA. Mit Zöllen und anderen Maßnahmen soll die Handelsbilanz gedreht, der „schlechte Deal“ korrigiert werden. **Der Versuch der USA, das Handelsbilanzdefizit zu reduzieren, ist mit Blick auf den bilateralen Handel mit China nur bedingt gelungen.** Die Zollpolitik hat vor allem eine handelsumlenkende Wirkung; entscheidend für das Defizit sind makroökonomische Zusammenhänge (IMF b, 2019): Dadurch, dass die US-amerikanische inländische Ersparnis nicht ausreicht, um die Investitionen zu finanzieren, sind die USA gezwungen, sich im Ausland zu verschulden. Die überbordende inländische Nachfrage treibt die Handelsbilanz und die Verschuldung die Leistungsbilanz in Defizit, so dass immer mehr ausländisches Geldkapital zur Finanzierung der Ausgaben importiert wird (siehe hierzu auch die Wirtschaftspolitische Information Nr. 2 | 2018). Die Steuersenkungen der Trump-Administration Ende 2017 bei gleichzeitiger Ausgabensteigerung und anziehender Binnenkonjunktur haben deswegen auch insgesamt die Einfuhren der USA aus China erhöht. Erst jetzt, aufgrund der aktuellen konjunkturellen Eintrübung, sinken auch die Importe der USA.

Von der US-amerikanischen Konsum- und Investitionsbereitschaft profitierten andere Länder, wie Deutschland, die lange Jahre massive Handels- und Leistungsbilanzüberschüsse einfuhren und mit den überschießenden Ersparnissen die Investitionen der USA finanzierten. **Das Leitbild der ‚schwarzen Null‘ und der Zwang der Euro-Krisenländer zur Entschuldung durch Ausgabenkürzungen (Austeritätspolitik) inmitten der Euro-Krise verschärfte die Situation, verhinderte eine rasche Krisenbewältigung und belastet anhaltend massiv das globale Wachstum.** Deutschland steht deswegen seit Jahren in der Kritik der US-Regierung, des Internationalen Währungsfonds und der OECD, seine Politik zu ändern: Ohne Erfolg. Vielmehr haben die — deswegen unter massivem Beschuss stehenden — Notenbanken, allen voran **die Europäische Zentralbank**, im Kampf gegen die immer wieder aufflackernde Gefahr einer Deflation **die Aufgabe übernommen, das Wachstum über anhaltend niedrige Zinssätze anzukurbeln**, was zwar teilweise gelungen ist, aber mit erheblichen Kollateralschäden: Das Finanzsystem wie Banken und Versicherungen haben Schwierigkeiten, ihre Verpflichtungen einzuhalten, die Ertrags-

lage verschlechtert sich. Der Konsolidierungsdruck steigt. Die Europäische Zentralbank verfügt über immer weniger Möglichkeiten, auf konjunkturelle Abschwächungen zu reagieren. **Der aufblühende Nationalismus und Protektionismus ist so betrachtet auch eine Folge der europäischen Austeritätspolitik, die das Wachstum weltweit bremst und den globalen Verteilungskampf schürt.**

Mit dem Protektionismus konnten die Ungleichgewichte nicht korrigiert werden. Aber die Dynamik der Weltwirtschaft hat sich verringert und die Welt steht vor einer Rezession. Je mehr der Handelsstreit von Strafzöllen auf weitere Bereiche ausgedehnt wird, desto stärker wachsen die Risiken. Die Handlungsmöglichkeiten gegen eine solche ‚geo-strategische Rezession‘ sind kurzfristig aus deutscher Sicht begrenzt. Perspektivisch gibt es aber Ansatzpunkte:

- **Stärkung der EU**, um international mit mehr Gewicht auftreten zu können. Dazu gehört aber auch die Abkehr von der neoliberalen Politik in der EU, um die Akzeptanz der europäischen Idee in der Bevölkerung zu stärken. Denn diese Politik hat die staatliche Handlungsfähigkeit geschwächt und Ungleichgewichte befördert.
- Die **Binnenkonjunktur** muss mit **mehr Investitionen** gestärkt werden. Damit können auch die Herausforderungen der Transformation besser bewältigt werden. Dazu gehört auch die Wiederbelebung der Industrie- und Strukturpolitik.
- Die **ungleiche Verteilung**, die wachsende Spaltung der Gesellschaft muss auf allen Ebenen bekämpft werden. **Nur so kann den nationalistischen Populisten langfristig die Basis entzogen werden.**

„Ein umfassender Handels-, Währungs-, Technologie- und Kalter Krieg zwischen den USA und China würde den gegenwärtigen Abschwung in der verarbeitenden Industrie, im Handel und bei den Investitionen auch in die Bereiche Dienstleistungen und privater Verbrauch ausweiten und die US-Wirtschaft sowie andere große Ökonomien in eine schwere Rezession kippen.“

Nouriel Roubini (Project Syndicate, 24.9.2019)

Literatur

Bown, C. P.; Jung, E.; Zhang, E. (Yiwen) (2019): Trump Has Gotten China to Lower Its Tariffs. Just Towards Everyone Else, Peterson Institute for International Economics (PIIE), June 12

Bown, C.; Zhang, E. (2019): Trump's 2019 Protection Could Push China Back to Smoot-Hawley Tariff Levels, Peterson Institute for International Economics (PIIE)



International Monetary Fund (IMF) (2019a): Global Financial Stability Report — Vulnerabilities in a Maturing Credit Cycle, Washington, April 2019

International Monetary Fund (IMF) (2019 b): World Economic Outlook — Growth Slowdown, Precarious Recovery, Chapter 4, April

International Monetary Fund (IMF) (2019 c): United States, 2029 Article IV consultation — Press Release; Staff Report; And Statement by the executive Director for the United States. IMF Country Report No. 19/174, June 2019

OECD.Stat (2019): Trade in Value Added (TiVA)

Office for National Statistics (2019 a): Statistical Bulletin, GDP Quarterly national accounts, UK: April to June 2019

Office for National Statistics (2019 b): Statistical Bulletin, Labour market overview, UK: August 2019 — Estimates of employment, unemployment, economic inactivity and other employment related statistics for the UK

Tooze, A. (2019): Donald Trump oder: Das Ende des amerikanischen Zeitalters? in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 7'19

World Economic Forum (2019): The Global Risks Report 2019, 14th Edition, Cologne/Geneva 2019

World Trade Organization (WTO) (2019): Annual Report 2019, Geneva

Impressum

Wirtschaftspolitische Information

Ausgabe Nr. 2 | September 2019

Herausgeber:

Jürgen Kerner
Hauptkassierer und geschäftsführendes Vorstandsmitglied
IG Metall Vorstand
D-60519 Frankfurt am Main

Autoren:

Wilfried Kurtzke und Beate Scheidt

Grafiken:

Wilfried Kurtzke, Sandra Naumann, Beate Scheidt

Bezugsmöglichkeiten

IG Metall Vorstand

VB 03 Hauptkassierer
Ressort Koordination Branchenpolitik

Sarah Schäfer

D-60519 Frankfurt am Main
Telefon: +49(69) 6693 -2668

Fax: + (69) 6693 80 2091
Web: www.igmetall.de/download

Interesse an weiteren ökonomischen Publikationen?

Bitte Email an: sarah.schaefer@igmetall.de